Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/2

3.

Badeort

Augustusbad

bei Radeberg

und seine Umgegend.

Mit Berücksichtigung geschichtlicher Erinnerungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/4

Sächs.
Landes-
Bibl.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/5

Kur- und Badeort Augustusbad bei Dresden.

1. Palais-Hôtel. 2. Weg nach dem Staatswald. 3. Schweizerhaus. 4. Staus. 4. Schwanenteich. 5. Weg nach Palais-Hôtel. 6. Kaffeehaus. 7. Radebergerhaus. 8. Portal des Palais-Hôtel. 9. Blick nach Blick nach dem Kurplatz. 10. Kurhaus. 11. Concertgarten.

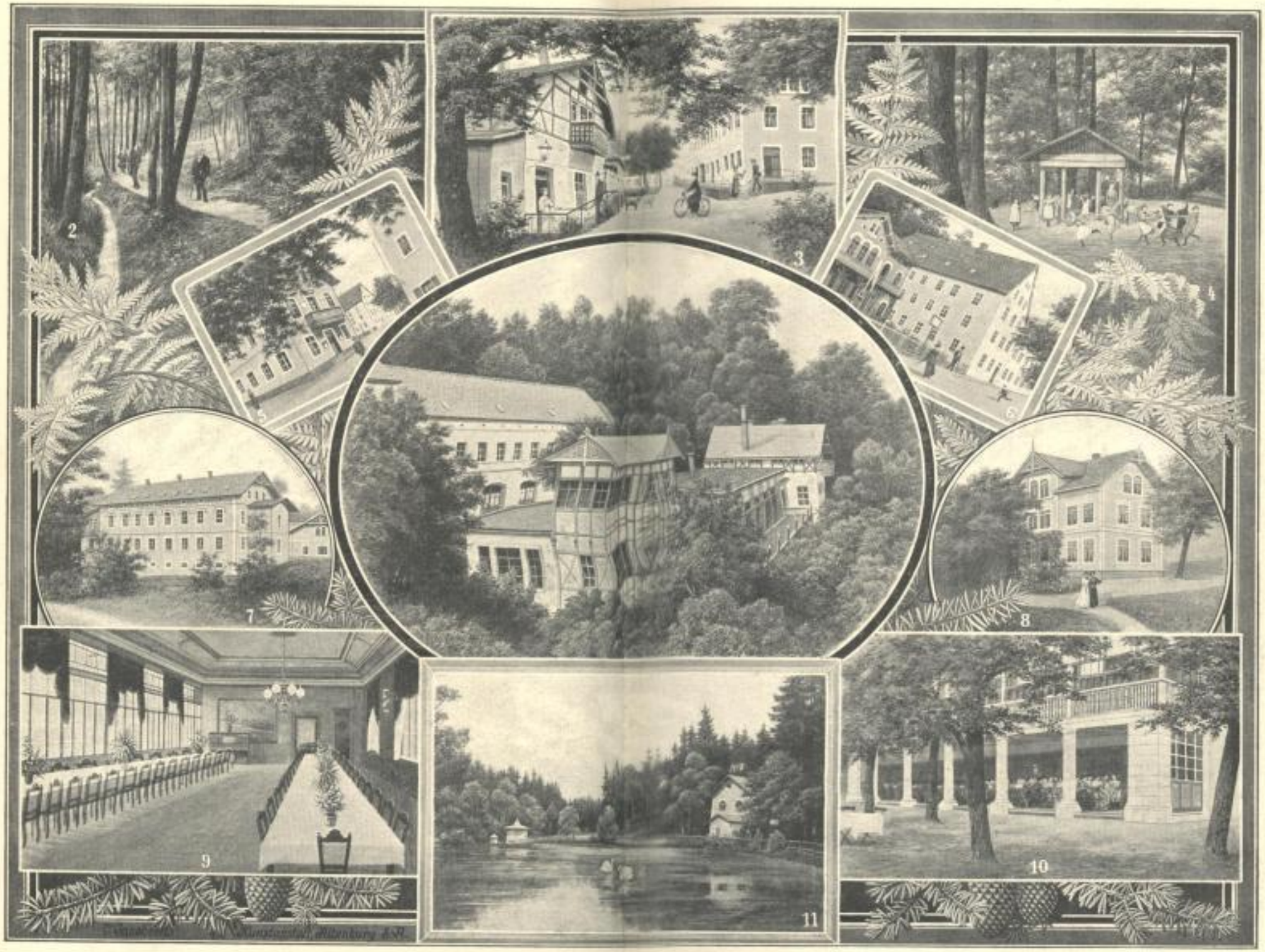
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/6

Sächs.
Landes-
Bibl.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/7

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/8

Kur- und Badeort Augustusbad bei Dresden.



1. Galeriegebäude. 2. Fussweg an den Forellenteichen. 3. Strasse nach dem Kurplatz. 4. Spielplatz. 5. Badehaus.
6. Herrenhaus. 7. Louisenhof. 8. Landhaus. 9. Speisesaal. 10. Colonnade. 11. Schwanenteich mit Eremitage.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/9

Sächs. Landes. Bibl.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/10

Badeort

Augustusbad

bei Radeberg

und seine Umgegend.

Mit Berücksichtigung geschichtlicher Erinnerungen.

Erzählt von Fr. Bernh. Störzner.

Herausgegeben von der Badedirektion.

2. verbesserte Auflage.

Nachdruck verboten.

1902 erschienen

Druck von Julius Süss jun., Leipzig.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/11

Seinem Doktorvater A. Jädicke
in Plauen, dem
unermüdlichen Forscher,
für freundliche Teilnahme
dankbarst gewidmet

Pfaffenhain b. Frankenberg i. Sa.,
den 15. Juni
1902.

Der Verfasser.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/12

Vorwort zur zweiten Auflage.

Im Januar 1899 wurde mir durch die sehr geehrte Badedirektion von Augustusbad der Auftrag, einige Skizzen über Augustusbad und seine Umgebung zu schreiben, die zu einem Büchlein vereinigt werden sollten, das den lieben Badegästen in farbigen Strichen die Schönheiten dieses gesegneten Badeortes und seiner Umgebung vor die Seele führen möchte. Ich machte mich an die Arbeit, und im Frühjahr 1899 verliess ein 32 Seiten starkes Büchlein die Buchdruckerei, das nun seine Reise in die Welt antreten konnte. Das bescheidene Büchlein fand allseitig eine freundliche Aufnahme und war in 2 Jahren vollständig vergriffen. Hochansehnliche Badegäste und massgebende Persönlichkeiten sprachen den Wunsch aus, dass eine 2. Auflage dieses Büchleins noch mehr derartige Skizzen aus der Umgegend von Augustusbad bringen möchte, um den Leser noch mehr wie bisher mit den Schönheiten der näheren und weiteren Umgebung dieses altbewährten Badeortes bekannt zu machen. Und es ist dieser Wunsch berechtigt; denn die nähere und weitere Umgegend von Augustusbad birgt der landschaftlichen Schönheiten und geschichtlich denkwürdigen Stätten viele, die freilich oft etwas abseits von den grossen Verkehrsstrassen der Welt liegen, aber einem Veilchen gleichen, das da im Verborgenen blüht. Auf jene Punkte aufmerksam zu machen, das ist die Aufgabe dieses Buches. Dem freundlichen Leser sollen die Augen für die Schönheiten eines grossen Teiles des östlichen Sachsenlandes geöffnet werden, zu dessen Perlen Augustusbad in erster Linie mit gehört. Möchten auch durch die 2. Auflage dieses Buches wiederum viele neue Freunde und Verehrer von Augustusbad geworben und gewonnen werden!

Arnsdorf i. Sa., den 1. Februar 1902.

Kantor Fr. Bernh. Störzner.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/13

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
1.	Wie die Heilquellen von Augustusbad entdeckt wurden	5
2.	Die westliche Lausitz	7
3.	Das Seifersdorfer Thal	9
4.	Die Laussnitzer Heide und Königsbrück	13
5.	Der Lampertswald bei Augustusbad	16
6.	Der Felixturm bei Wallroda	19
7.	Lichtenberg	20
8.	Der Keulen- oder Augustusberg	22
9.	Pulsnitz	26
10.	Der Schwedenstein	30
11.	Die Luchsenburg und der Sibyllenstein	32
12.	Stolpen	36
13.	Wanderung durch das Wesenitzthal	43
14.	Die schöne Höhe bei Dittersbach	45
15.	Pillnitz und der Porsberg	48
16.	Bühlau — Weisser Hirsch	50
17.	Der Rossendorfer Teich	52
18.	Die Hofewiese und die Heidemühle	54
19.	Moritzburg	56
20.	Zusammenstellung empfehlenswerter Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung von Augustusbad	61

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/14

I.

Wie die Heilquellen von Augustusbad bei Radeberg entdeckt wurden.

Im Gebiete des oberen Röderthales liegt das weit über Sachsens Grenzen hinaus rühmlichst bekannte Bad Augustusbad, in dem alljährlich Hunderte Genesung suchen und auch finden. Die Heilquellen von Augustusbad haben fast seit zwei Jahrhunderten einen guten Namen und wurden von Kranken aus allen Ländern aufgesucht und gebraucht. Im lieblichen Tannengrunde ruht das freundliche Bad, umrahmt von vielhundertjährigen Fichten und Tannen. In das Bad, das seitwärts von der Landstrasse gelegen ist, dringt nicht das Lärmen der geschäftigen Welt herein. Wer nebenbei wahre Ruhe und stillen Waldesfrieden geniessen will, dem ist ernstlich zu raten, Augustusbad aufzusuchen, das nur eine halbe Wegstunde von der Stadt Radeberg entfernt liegt und auf bequemen Wegen zu Fuss und zu Wagen leicht zu erreichen ist.

Wie jedes Bad, so hat auch Augustusbad bei Radeberg seine Geschichte. Eigentümlich und interessant ist der Umstand, wie die Heilquellen von Augustusbad entdeckt wurden.

Es war im Jahre 1714. Eine furchtbare Feuersbrunst legte am 13. Juli fast die ganze Stadt Radeberg in Asche. Der damalige Rat der Stadt liess in der Umgegend Untersuchungen anstellen nach geeignetem Baumaterial. Auch im Tannengrunde wurde das Erdreich daraufhin untersucht. Bruchsteine fand man am Freudenberge, Mühlberge, Schlossberge, in der Goldbach, Sand in vorzüglicher Menge an der Pulsnitzer Strasse, Backsteine und Dachziegel fertigte die Ziegelscheune der Stadt. Es fehlte nur noch an Kalksteinen. Daher durchforschte der damalige Bürgermeister Seidel, ein sehr erfahrener und kenntnisreicher Mineraloge seiner Zeit, den Tannengrund. Er hoffte, hier das Gewünschte zu finden. Doch fand er keinen Kalkstein, dafür aber im Jahre 1716 einen eisenhaltigen Spat, der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/15

seine Aufmerksamkeit in anderer Hinsicht auf sich zog und ihn zu genauerer Untersuchung und zu weiteren Versuchen reizte. Ihm war bekannt, dass einst im Tannengrunde vor länger als 150 Jahren Bergbau getrieben worden war, den man aber im Jahre 1584 wieder aufgehoben hatte. Daher trug er sich mit dem Gedanken, den Bergbau im Tannengrunde wieder aufzunehmen. So untersuchte er denn jene alten Gruben und Stollen von neuem genauer und zwar bergmännisch. Zur Förderung des Unternehmens traten gleich anfangs mehrere Personen mit ihm in Verbindung. Allein durch mancherlei Schwierigkeiten abgeschreckt, welche sich dem Vorhaben entgegenstellten, und aus Furcht vor einem ungewissen Ausgange zog sich einer nach dem anderen zurück, so dass zuletzt Seidel und dessen Schwager Stelzer allein dastanden. Nur der von ihnen gedungene Bergsteiger Klemm hielt treulich bei ihnen aus und wusste deren Mut zu erhalten. Voller Hoffnung und auf Gott vertrauend, führten diese drei Männer das begonnene Werk weiter. Bei Oeffnung des Stollens strömte ihnen plötzlich starkes Gewässer entgegen. Weil aber alle drei während des Schürfens Wunden an den Füssen bekommen hatten, so riet der erfahrene Steiger den beiden anderen, die Berggewässer erst verlaufen zu lassen, weil diese vielleicht mit arsenikhaltigen Stoffen gemischt sein könnten, was dann Blutvergiftung zur Folge haben dürfte. Doch Seidel, zu begierig auf die zu hoffenden Entdeckungen, liess sich nicht abhalten, sogleich in das geheimnisvolle Berginnere einzudringen. Er entkleidete sich und stieg mit männlicher Entschlossenheit in den Stollen. Seine Gefährten, um den kühnen Wagehals besorgt, folgten seinem Beispiele. Was der ängstliche Bergsteiger Klemm befürchtet hatte, trat glücklicherweise nicht ein. Das frische Bergwasser brachte den Verwundungen Seidels vielmehr eine auffallende Linderung. So wurde dann an den nächstfolgenden Tagen die Reinigung und Untersuchung des Stollens fortgesetzt. Mit Staunen sahen die kühnen Forscher ihre Wunden fast zusehends heilen. Die wohlthätige Einwirkung der unbekannten Quellen war nicht mehr zu verkennen. So hatte Seidel anstatt der erhofften Goldquellen eine Heilquelle entdeckt. Als weitsichtiger Mann regte sich in ihm der Gedanke, hier ein sogenanntes „Gesundbad“ anzulegen. Schon im Jahre 1719 führte er diesen Gedanken auch aus. Dazu legte Seidel in aller Stille eine eigene unterirdische Erwärmungs-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/16

Anstalt nach Glaubers Methode an. Maschinen beförderten das siedende Wasser zu Tage, so dass es von selbst warm hervorzuquellen schien, und dieser unschuldige Betrug war der Hauptmagnet, welcher von allen Orten und Enden viele Menschen anzog. Verwundernd staunten die unwissenden Leute die wundervolle Erscheinung an. Allerlei Kranke strömten herbei und suchten Heilung oder wenigstens Linderung ihrer Schmerzen, die sie dann auch fanden. Auch nach der nahen Residenz wurden viele Tausend Eimer des neuentdeckten Mineralwassers verschickt, und selbst der damals regierende Kurfürst August der Starke bediente sich desselben zum Baden und Trinken. Der Entdecker der Heilquellen im Tannengrunde bei Radeberg nannte das errichtete Gesundbad nach dem Namen seines hohen Gönners, des Kurfürsten Augustus II., Augustusbad, welchen Namen die Gesundquellen heute noch führen. Mit den Jahren wurden noch verschiedene Quellen entdeckt, die alsbald in Gebrauch und Aufnahme kamen. Die Heilkraft der Quellen zu Augustusbad ist noch nicht versiecht. Die Heilquellen von Augustusbad üben noch heute wie vor hundert Jahren ihre wundervolle Kraft an Kranken und Siechen aus und bringen alljährlich Hunderten die gesuchte Genesung. Sie haben sich seit ihrer Entdeckung bis zur Gegenwart voll und ganz bewährt und stehen unter den Heilquellen Sachsens, ja Deutschlands, mit in erster Reihe.

II.

Die westliche Lausitz.

Die Gegend zwischen Bischofswerda, Neustadt, Stolpen, Kamenz, Königsbrück und der Dresdner Heide bezeichnet man gewöhnlich als die westliche Lausitz, die an landschaftlichen Reizen keinem anderen Teile Sachsens nachsteht; und doch versteigen sich nur höchst selten Touristen von weither in diese anmutige Gegend. Tausende suchen wohl alljährlich die Sächsische Schweiz auf und erfreuen sich an der zerklüfteten Bergwelt derselben. Wer aber stets dem allgemeinen Touristenstrome folgt, dem bleiben gar manche liebliche Punkte seitwärts unbekannt. Die westliche Lausitz ist aber reich genug an wirklichen Naturschönheiten, so dass sie inbezug auf ihre land-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/17

schaftlichen Reize auch besonderer Beachtung wahrlich wert ist. Wer das freundliche Augustusbad bei Radeberg auf einige Zeit aufsucht, der sollte nicht versäumen, diese Gelegenheit mit dazu zu benützen, die westliche Lausitz näher kennen zu lernen. Augustusbad bildet gleichsam das Eingangsthor zu derselben. Von ihm aus sind alle schönen Punkte bequem und in kurzer Zeit zu erreichen, sei es zu Fuss, mit dem Fahrrade, dem Wagen oder auch mit der Eisenbahn.

Einen besonderen landschaftlichen Reiz bieten die Thäler der Röder, Pulsnitz, Schwarzen Elster und der Wesenitz. Wer gerne Berge steigt, der hat hier genügend Gelegenheit, solches zu thun. Vom Valtenberge bei Niederneukirch bis zum Keulenberge bei Oberlichtenau-Königsbrück zieht sich über die Städte Bischofswerda, Elstra, Kamenz, Pulsnitz Berg an Berg. Von dem Gipfel dieser Höhen schweift das Auge des Wanderers meilenweit über eine blühende Landschaft. Auch von der Sage sind diese Berge umrankt. In den ausgedehnten Forsten, welche meist die Höhen der westlichen Lausitz überziehen und miteinander verbinden, jagt Berndittrich, der wilde Jäger. Wenn die Stürme das Geäst der dunklen Waldbäume durchbrausen und die Wolken am Himmel dahintreiben, dann hält er seinen Jagdumzug in den Wäldern. Um die Mittagszeit, aber auch in mondhellen Nächten, eilt durch die Forsten der westlichen Lausitz nach dem Volksglauben Dziwica, die wendische Jagd- oder Waldgöttin, ein bezaubernd schönes, junges weibliches Wesen, mit einem sicheren Geschoss versehen und begleitet von den schönsten Jagdhunden. Wem diese schöne Waldgöttin begegnet, hat ein grosses Glück zu erwarten. — Die Gewässer sind nach der Sage bewohnt von Nixen, die noch heute herein in die einsamen Walddörfer kommen und unter die tanzende Jugend sich mischen. Die Grossmütterchen wissen von den Elfen so schöne Geschichten zu erzählen. Fast jeder Ort hat seine Sagen von den verführerischen Nixen. Aber auch auf so manche geschichtliche Erinnerung stossen wir auf einer Wanderung durch die westliche Lausitz. Im stillen Wiesengrunde am murmelnden Waldbache stand einst manches Dörflein, das aber längst im Kampf und Streit untergegangen ist. Heute kennt man kaum noch seinen Namen. — Durch die westliche Lausitz tobten einst die wilden Kriegsstürme, insbesondere der Hussitenkrieg, der 30jährige Krieg, der Nordische und der 7jährige Krieg, ferner die Freiheitskriege. Jeder Ort weiss von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/18

diesen Kriegszeiten zu erzählen. An geschichtlichen Denkmälern, die bis weit in die vorchristliche Zeit zurückreichen, ist hier kein Mangel. Will der Wanderer freilich davon etwas merken, dann muss er wiederholt rasten und mit den Bewohnern verkehren und plaudern. Der Lausitzer ist bieder und schlicht, treu und mitteilsam. — An die ehemalige Bischofszeit erinnert so manche Bezeichnung für Wege, Wiesen, Teiche, Berge und Ortschaften. Auch Bischofssteine, verwitterte Steinkreuze, stehen noch hie und da. Wer gerne wandert, nehme auch die westliche Lausitz mit in seinen Reiseplan auf. Sie verdient es wahrlich. Doch widme er ihr mehrere Tage. Gastliche Stätten und eine freundliche Aufnahme findet man allerorten. Der Verfasser will im Nachfolgenden auf einige schöne Punkte der westlichen Lausitz und ihrer Nachbarschaft, der näheren und weiteren Umgebung des Kurortes Augustusbad aufmerksam machen.

III.

Das Seifersdorfer Thal.

Eine an Naturschönheiten und landschaftlichen Reizen reiche Gegend ist das allen Gästen des anmutigen Augustusbades bekannte Seifersdorfer Thal, zu dem man vom Bade aus durch den schattigen Tannengrund nach kurzer Wanderung auf gangbaren Wegen gelangt. Wer dieses liebliche Thal, durch welches die Röder in vielfachen Windungen dahinzieht, nur einmal durchwandert hat, der lenkt gewiss gern wieder und immer wieder seine Schritte hierher; denn hier findet er einen plätschernden Bach, bunte Wiesen, bewaldete Abhänge steile Felsen mit entzückender Fernsicht, klappernde Mühlen, brausende Wehre, sinnige Denkmäler, ländliche Ruhe und Einfalt, liebliche Spazierwege.

Das Seifersdorfer Thal, genannt nach dem nahen Kirchdorfe Seifersdorf, zu dessen Rittergute und Schlosse es als Besitztum gehört, beginnt ein Stück unterhalb des Dorfes Liegau und erstreckt sich fast über eine Wegstunde weit bis hinab in die Nähe von Diensdorf und Grünberg. In ihm liegen einige Mühlen, die vielfach das Wanderziel der Kurgäste von Augustusbad geworden sind. Die besuchteste ist die idyllisch gelegene Grundmühle. Ihre malerische Lage übt auf Freunde

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/19

der schönen Gottesnatur einen grossen Reiz aus. Die Grundmühle gilt gleichsam als Eingangsthor zum romantischen Seifersdorfer Thale, als das östliche Pförtnerhaus. Unmittelbar hinter dieser Mühle tritt man ein in den grossartigen Naturpark, dessen Anfang durch einige schlank aufgeschossene Fichten bezeichnet wird. Zu unserer Linken rauscht die Röder thalabwärts und zwar in ziemlich eiligem Laufe. Fast scheint es, als eile sie, um den schönsten Teil des Seifersdorfer Thales schnell zu erreichen. Hohe Erlen spiegeln sich in ihrem Gewässer, die das Ufer meist umsäumen.

Das vielbesuchte Seifersdorfer Thal hat eine interessante Vergangenheit. Vor Jahrtausenden ist es durch die Röder, welche einstmals ein gar gewaltiger Strom gewesen sein muss, gebildet worden, indem ihre gewaltigen Fluten sich unter furchtbarem Kampfe Bahn durch die harten Granitfelsen brachen. Mit der Zeit wurde die Röder bescheidener und zog sich in ein schmales Bett zurück. Nur bei plötzlichem Schneeschmelzen und nach andauernden Regenzeiten, wie z. B. im Juli 1897, wirft sie sich gewaltig in die Brust und durchbraust als ein wilder, unbändiger Geselle das enge Thal, die angrenzenden Wiesen bis hinüber an die Berghänge überflutend. Dann bekommt man Achtung vor ihr, ja wohl ein leises Bangen. Doch ihr Zürnen hält nicht lange an, nach kurzer Zeit ist sie wieder ein sanfter Bach geworden, der dem Wanderer, wenn er mit ihm geht, und die Sprache der Natur versteht, viel zu erzählen weiss.

Im 18. Jahrhundert war das Seifersdorfer Thal mehr berühmt und gekannt als heutzutage. Es galt damals als das Ideal landschaftlicher Schönheit; denn im 18. Jahrhundert war die wildromantische Sächsische Schweiz noch nicht erschlossen, und auch die freundlichen Thäler des Erzgebirges waren noch nicht allgemein bekannt. Die Bewohner Dresdens und anderer Städte finden wir im 18. Jahrhunderte zu jeder Zeit des Jahres auf ihren Ausflügen in die Umgegend zumeist im Seifersdorfer Thale. Dasselbe bildete damals das beliebteste Wanderziel der Dresdener. Hier suchten und fanden sie die ersehnte Erholung nach den arbeitsreichen Tagen der Woche und Stärkung in gesunder Gebirgsluft. Zum Rufe des Seifersdorfer Thales trug der damalige Besitzer des Schlosses Seifersdorf, Graf Moritz v. Brühl, sehr viel bei. Derselbe liess das herrliche Thal und die schönsten Aussichtspunkte an seinen steilen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/20

Abhängen und auf den Felsen durch die Herstellung lieblicher Wandelwege zugänglich machen. Auch legte er grosse, freie Rasenplätze an, die dazu dienen sollten, auf diesen ländliche Feste zu feiern. Mit dem kunstsinnigen Grafen Moritz v. Brühl wetteiferte in den Bestrebungen, das Seifersdorfer Thal zu verschönern und jedermann zugänglich und lieb und wert zu machen, dessen Gemahlin, die edle Gräfin Christiana, „Tina“ gewöhnlich genannt. Graf und Gräfin suchten die schönsten Plätze im genannten Thale, das sie über alles liebten, auf und liessen an denselben allerlei grössere und kleinere Denkmäler errichten, führten Altäre, Tempel und Hütten auf, stellten ferner Vasen und Urnen auf und brachten in der Nähe einladende Ruheplätzchen an. Die erwähnten Denkmäler waren geschmückt mit allerhand schönen Sinnsprüchen und Widmungen. Die Mehrzahl der Denkmäler entstand in der Zeit von 1781 bis 1791. Manche sind freilich im Laufe der Zeit verfallen oder auch durch rohe Hände gewaltsam und aus Uebermut und Frevel zerstört worden, verschiedene aber sind erhalten geblieben bis auf diesen Tag. Von den vielen Denkmälern sollen nur einige hervorgehoben werden. Der freundliche Leser, dessen Interesse für das an Naturschönheiten so reiche Seifersdorfer Thal durch Lesen dieser Zeilen geweckt sein sollte, wird gewiss auf seinen Wanderungen durch dasselbe jenen Denkmälern von selbst nachgehen. Nicht allzuweit unterhalb der Grundmühle leuchtet aus dem dunklen Grün hell hervor ein schmucker Altar, geweiht „der Tugend“. In der Nähe dieses Altares befindet sich ein alter, stattlicher Baum, „die Linde der Ruhe“, die von moosgepolsterten Sitzen umgeben wird. Diesem Baume gegenüber ist unmittelbar am Wasser zwischen sieben uralten Erlenstämmen „der Sessel der Freundschaft“ angebracht. Diese Erlenstämme entspringen einer gemeinsamen Wurzel und neigen sich im schöngeschwungenen Bogen über den Wasserspiegel. Nicht allzuweit davon entfernt liegen im Gebüsch verborgen Steintrümmer, die der Rest der „Ruine der Vergänglichkeit“ sind. Weiter abwärts finden wir den „Altar der Wahrheit“. In seiner Nähe erhob sich einst ein griechischer Tempel, „der Tempel der Musen“. Von steiler Bergeshöh herab schaut zu uns in das Thal eine stolze Eiche, „die Hermannseiche“, geweiht dem Befreier Deutschlands. Ueber dem Altare an diesem Baume hingen ehemals ein Schwert, Schild und verschiedene Streitkolben. — Auf einer Brücke,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/21

die schwarze Brücke genannt, gelangen wir hinüber auf das linke Ufer der Röder. Ein junger Tannenwald nimmt uns nun auf. In ihm steht eine 3 m hohe, abgebrochene Steinsäule, das „Denkmal Lauras“. Bald gelangen wir zu einem der schönsten und grössten Denkmäler. Das ist ein grosser Sarkophag aus Stein, der eine Urne trägt mit dem Bildnisse des edlen Prinzen Leopold von Braunschweig, der im Jahre 1785 beim Eisgange der Oder in Frankfurt ein Opfer seines Wagemutes ward und ertrank. Ihm ist dieses Denkmal geweiht. Eine passende Inschrift weist darauf hin. Bald gelangen wir an die Marienmühle. Eine steinerne Brücke verbindet hier die Ufer der Röder. Unmittelbar unterhalb der Marienmühle erheben sich am linken Ufer der Röder, zu dem eine leichte Holzbrücke führt, steile und wilde Felsenwände, die kühn emporsteigen und dem schmalen Pfade ein Halt gebieten. In dieser Wildnis versteckt befand sich ein Lieblingsplätzchen der edlen Gräfin Tina Brühl. Entzückend ist ein Blick herab von den Felsengipfeln in das dunkle Thal der Röder. Ueber uns wiegen sich die knorrigen Kronen vielhundertjähriger Buchen, die uns allerlei erzählen in ihrem Rauschen aus vergangenen Tagen. Freundlich herauf zu uns grüsst die Mühle im Thale. Ein liebliches Bild, vor dem man lange bewundernd stehen bleibt! Von hier aus erblicken wir auch eine alte, schlanke, italienische Pappel, die einzige im Thale, die gleichsam Wache hält und alle anderen Bäume weit überragt. Diese einsame Pappel ist der letzte Rest jener Pappeln, welche früher dieses Thal schmückten und ihm einen besonderen Charakter verliehen. — Bald treten die Felswände des linken Röderufers zurück vom Flusse, und es bildet sich ein grosser, ebener Rasenplatz, der von hochstämmigen Bäumen umgeben ist. Einstmals erhob sich mitten auf diesem Wiesenplane ein weiter, offener Tempel. Hier wurden ländliche Feste abgehalten, die der Graf und die Gräfin den Landleuten ihrer Umgebung jedes Jahr boten. Die Gäste wurden von der hohen Gutsherrschaft hier mit Speisen und Getränken bewirtet. Das junge Volk aber huldigte dem Tanze. Der ehemalige Festsaal ist freilich spurlos mit der Zeit verschwunden. An ihn erinnert heute ein einfacher Denkstein, den im Jahre 1833 Graf Karl v. Brühl errichten liess. Eine eiserne Tafel enthält folgende Inschrift:

„Diesen Platz zierte einst ein ländlicher Festsaal, Moritz
und den ländlichen Freuden gewidmet von Tina. Er war

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/22

durch Christiana Gräfin von Brühl am Geburtstage ihres Gatten, den 26. Juli 1781, errichtet und den Festen bestimmt, welche alljährlich an diesem Freudentage den anwohnenden Landleuten gegeben wurden! Die Zeit hat dies Denkmal der Liebe und Menschenfreundlichkeit zerstört. Die Erinnerung an dasselbe soll dieser Stein zu den späten Enkeln bringen. — 1833. Carl Graf Brühl."

Die Rückseite dieses Denkmales zeigt eine Inschrift, die eine Wand des verschwundenen Festsaales zierte:

„Zeugt ihr friedlichen Gefilde
Von den Thaten seiner Milde;
Zeugt ihr friedlichen Gefilde
Von der Tugend Glück! —"

Eine Holzbrücke führt hinüber auf das rechte Röderufer, an dem wir noch verschiedene Denkmäler finden. Nach kurzer Wanderung flussabwärts gelangen wir zu einer hohen Felswand. Vor dieser befindet sich eine Amorstatue. Gott Amor hält in jeder Hand eine Sanduhr empor. Eine Steinplatte enthält eine sinnreiche Inschrift, die Aufklärung über das Steinbild giebt. Dieser Statue gegenüber am linken Röderufer bemerkt man einen Säulenrest. Hier stand vordem die Büste des „Pan". Beide Götter, der Liebesgott und der Hirtengott, sollten gleichsam den unteren oder westlichen Eingang zum Seifersdorfer Thal bewachen, das hier in der Nähe der Seifersdorfer Papiermühle sein Ende erreicht. —

Wer von hier aus nach Augustusbad zurückkehren will, kann seinen Weg aufwärts wieder durch das eben durchwanderte Thal oder auch über Seifersdorf auf der Landstrasse nehmen. Wer das Seifersdorfer Thal aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, der wird begreifen, warum vormals die Dresdner wiederholt so gern nach hier kamen. Auch er wird öfters seine Schritte hierher lenken und Erholung suchen und gewisslich finden.

IV.

Die Laussnitzer Heide und Königsbrück.

Wandern wir von Augustusbad aus 8 km in nordwestlicher Richtung hin, so kommen wir an den Rand eines ausgedehnten Waldgebietes, das man als die Laussnitzer Heide

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/23

bezeichnet. Dieselbe steht nach Westen zu mit der Radeburger und Moritzburger Heide in Verbindung. Inbezug auf Grösse und Umfang kommt sie der Dresdner Heide fast gleich. Umrahmt wird die Laussnitzer Heide von den Orten Ottendorf-Okrilla, Moritzdorf, Lomnitz, Höckendorf, Gräfenhain, Königsbrück, Steinborn, Bohra, Kleinnaundorf, Würschnitz, Boden, Grossdittmannsdorf, Medingen und Cunnersdorf. Die zwei inmitten der Heide liegenden Orte sind Laussnitz und Glauschnitz. Nach dem ersten Orte ist die Heide benannt worden. Zwischen diesen beiden Dörfern liegt der grosse Schiessplatz für die Infanterie, auf dem viele Wochen vor den Manövern reges Leben herrscht. — Durch die Laussnitzer Heide führen in nördlicher Richtung die von Dresden über Klotzsche, Lausa und Hermsdorf kommende Landstrasse und Eisenbahn, welche beide Laussnitz, den Hauptort dieser Heide, berühren und in Königsbrück münden. Ausserdem wird die Laussnitzer Heide noch von zahlreichen Schneisen und Waldwegen schnurgerade durchschnitten, und wer die Wanderungen im einsamen Forste liebt, dem ist hierzu reichlich Gelegenheit geboten. Grossen Wechsel bietet die grossartige Waldlandschaft! Der östliche Teil der Laussnitzer Heide ist mehr Ebene und Sumpfland. Hier liegt eine ganze Pflanzenwelt begraben, deren Überreste die reichen Torf- und Moorlager sind, die für die Moorbäder in Augustusbad das Material in ganz vorzüglicher Güte liefern. — Der westliche Teil der Laussnitzer Heide, der Teil jenseits der Eisenbahnlinie und der Landstrasse, ist mehr Hügelland. Es liegen hier einzelne Erhebungen gegen 70 m höher als im östlichen Teile. — An die Laussnitzer Heide knüpfen sich auch verschiedene geschichtliche Erinnerungen. Im Dorfe Laussnitz steht noch ein Schloss, das im Jahre 1607 vom Herzoge Johann Georg erbaut wurde. Ehemals gehörte die Laussnitzer Heide dem Ritter Otto v. Pflugk auf Strehla. Derselbe verkaufte aber diesen Wald nebst einigen Dörfern im Jahre 1564 um 16 000 Meissnische Gulden an den damaligen Kurfürst Vater August. Seitdem ist dieser Wald staatlicher Forst. Derselbe wird eingeteilt in das Laussnitzer, Okrillaer und Würschnitzer Revier. — An der nach Dresden führenden Königsbrücker Landstrasse, da, wo das Laussnitzer und Okrillaer Revier zusammenstossen, steht seit vielen Jahren ein aus Pirnaer Sandstein gefertigtes Denkmal. Dasselbe stellt einen grossen Wolf dar und erinnert an ein Jagdabenteuer des Kurfürsten August III.,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/24

der hier im Jahre 1740 in grosser Lebensgefahr schwebte. Ein Wolf hatte ihn angefallen, doch wurde der Wolf noch rechtzeitig vom Fürsten erlegt, und so war der Kurfürst gerettet. Das soll der letzte Wolf in der Laussnitzer Heide gewesen sein. — In der Laussnitzer Heide standen vor Jahrhunderten drei blühende Dörfer, welche aber durch die Hussiten im Jahre 1431 verwüstet wurden. Von diesen Dörfern kennt man heute freilich nur noch die Namen. Sie hiessen Nicklasdorf, Jahnsdorf und Gumprechtsdorf. Nicklasdorf lag zwischen dem sogenannten Sparren und der Königsbrücker Strasse, und die Gegend ist den Umwohnern noch bekannt. Wenn sie dieselbe bezeichnen wollen, so sagen sie: „An der Nicklaskirche!“ — Bis zum Jahre 1836 sah man hier noch Teile der Kirchenruine. Der Königl. Revierförster Aug. Kasten in Laussnitz hat aber dieselbe leider wegreissen und die Steine der Nicklaskirche zum Ausbessern der Wege verwenden lassen. Heute ist von der Kirche des wüsten Dorfes Nicklasdorf nichts mehr zu sehen. Wo die Dörfer Jahnsdorf und Gumprechtsdorf standen, kann nicht mehr mit Bestimmtheit angegeben werden. — Eine Wanderung durch die Laussnitzer Heide von Ottendorf-Okrilla an, wohin man von Augustusbad aus auf gut gepflegter Landstrasse über Seifersdorf gelangt, ist für den Naturfreund eine Erquickung. Auf der 7 km langen Strasse bis zu dem Heidedorfe Laussnitz treffen wir nicht eine menschliche Wohnung. Wir sind hier mit der herrlichen Natur und dem rauschenden Walde ganz allein. Das Tier- und Pflanzenleben ist aber ein mannigfaltiges. Nach einer längeren Rast in dem freundlichen Heidedorfe Laussnitz setzen wir unsere Wanderung bis Königsbrück fort, das von Laussnitz nur $2^1/_2$ km entfernt liegt. Königsbrück ist ein reizend gelegenes Städtchen mit einem alten Schlosse an der Pulsnitz. Die Stadt soll nach der Sage seine Entstehung einem Kriegszuge Karls des Grossen gegen die Wenden dieser Gegend verdanken. Karl, ein Sohn dieses Kaisers, liess hier über die wasserreiche Pulsnitz eine Brücke schlagen, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Drüben wurde ein befestigtes Lager errichtet, und dieses Lager wurde der Anfang der heutigen Stadt Königsbrück. Den Ort nannte man nach jener Brücke, nämlich Königsbrück, das soll heissen: Ort an der Brücke, die der König schlagen liess. — Königsbrück, seit einigen Jahren Garnison reitender Artillerie, hat eine reizende Umgebung, die viele landschaftliche Schönheiten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/25

aufweist. Das Thal der Pulsnitz, die hier ein ziemlich bergiges Gelände durchbricht, hat verschiedene malerische Punkte, die eines Besuches wert sind. — Von Königsbrück führt die Eisenbahn über Klotzsche wieder heimwärts bis Radeberg.

V.

Der Lampertswald bei Augustusbad.

Oestlich vom Augustusbade, nur durch die Landstrasse getrennt, welche Radeberg mit Wachau und Seifersdorf verbindet, breitet sich ein ziemlich umfangreiches Waldgebiet aus. Dasselbe erstreckt sich östlich bis an die Radeberg-Pulsnitzer Strasse, nördlich bis Leppersdorf und südlich fast bis an das Vorwerk Friedrichsthal. Es wird der Lampertswald genannt. Derselbe steigt von Westen sanft nach Osten an und findet im Spitzberge, der 300 m über dem Spiegel der Ostsee liegt, seine höchste Erhebung. Von dort aus schweift das Auge über ein landschaftlich reizendes Bild. Am südlichen Fusse des Spitzberges breitet sich das idyllisch gelegene Vorwerk Friedrichsthal aus, das seit einigen Jahren Herrn Dr. Lahmann-Weisser Hirsch als Besitztum zugehört. Nach Süden hin überblickt man in seiner ganzen Ausdehnung die gewerbfleissige Stadt Radeberg. Nach dieser Richtung hin schweift das Auge hinaus bis an die Höhen bei Pillnitz. Man überblickt die Hochebene bei Schönfeld, die ihren Abschluss im Porsberge bei Pillnitz findet. Aus dem Hintergrunde dieser Hochebene grüssen die Höhen des östlichen Erzgebirges herüber. Nach Westen zu schweift das Auge über die Langebrücker Heide, nach Norden hin wird die Aussicht durch aufragenden Wald etwas gehemmt. Doch überblickt man nach Nordosten und Osten hin einen grossen Teil der westlichen Lausitz Sachsens. Da grüssen aus der Ferne der turmgekrönte Schwedenstein bei Pulsnitz, der sagenumklungene Sibyllenstein bei Elstra, der Valtenberg bei Niederneukirch-Neustadt. Das Auge überschaut das weit ausgedehnte Waldmeer der Masseney. Von Südosten herüber grüsst die althistorische Bergfestung Stolpen. Wer ein Freund Gottes schöner Natur ist, der wird immer und immer wieder seine Schritte nach dem Spitzberge lenken, zu dem von Augustusbad her verschiedene Wege um und

---

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/26

durch den herrlichen Lampertswald führen. Zu jeder Zeit des Jahres ist eine Wanderung durch diesen Wald höchst anziehend, sei es im Winter, wenn alles tief verschneit ist und die ernsten Bäume im schönsten Winterschmucke prangen, sei es im Frühlinge, wenn das Leben im Walde von neuem erwacht, oder sei es im Hochsommer, wenn der Wanderer gern des Waldes Kühle aufsucht. An einem Wege, der nach dem Spitzberge führt, findet man fast mitten im Lampertswalde ein einfaches Denkmal, das folgende Inschrift trägt:

Dem treuen Hüter dieses Waldes,
Johann Traugott Görner
† 1885.

Der Lampertswald ist auch ein Heimgarten der Frau Saga. Hier lauscht und flüstert sie seit Jahrhunderten und weiss zu berichten, dass einst hier im stillen Waldesgrün ein stattliches Dörflein stand. Dasselbe soll den Namen Lampertswalde getragen haben. Längst aber ist es im Kampf und Streit untergegangen. Seine Trümmer haben Moos und Haidekraut verhüllend umschlungen. Nicht unmöglich ist es, dass man bei Nachgrabungen auf Mauerreste stossen könnte. Lampertswalde ist jedenfalls im Hussitenkriege verwüstet worden, wie noch so manche andere Orte in seiner Nähe, z. B. Diensdorf bei Seifersdorf, Rudigersdorf in der Masseney, Reinhardtswalde oder Ludwigsdorf im Karswalde bei Arnsdorf, Rottwerndorf bei Grosserkmannsdorf. Im Jahre 1429 zerstörten die Hussiten ja auch die Stadt und Festung Radeberg mit dem alten Schlosse und zwar vollständig. Von dem alten Radeberger Schlosse stammt aus jener Zeit die noch heute vorhandene Turmruine im Hofe des Amtsgerichtes. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die fanatischen Mordbrenner, die Hussiten, in jenem Jahre auch Lampertswalde zerstörten und einäscherten. Die Bewohner fanden sicher den Tod im Kampfe um den heimischen Herd oder flüchteten in die umliegenden Wälder. Man baute den verwüsteten Ort nicht wieder auf, und bald hatte der Wald sich da ausgebreitet, wo einstmals glückliche Menschen wohnten.

Wer die Sprache des Waldes versteht, der wird in seinem Rauschen so manches vernehmen; des Waldes Flüstern rauscht wie ferner Harfenklang. Da erheben sich im Vollmondscheine zur Mitternacht kleine, strohbedeckte Hütten um einen freien Platz In der Mitte desselben plätschert der Dorfbrunnen. Hierher kommen am Abende die Mädchen, um Wasser zu

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/27

schöpfen und — zu plaudern. Unter einer alten Linde, die weitaus ihre Aeste breitet, sitzen die Männer und halten wichtige Beratungen ab oder lauschen den Erzählungen eines Greises. In einiger Entfernung tummeln sich die Kinder im fröhlichen Spiele. Vor den Thüren der Hütten aber stehen die Frauen und schauen dem lustigen Treiben ihrer Kinder zu.

Das Rinnsal, welches einst mitten durch den Lampertswald zog und den romantischen Tannengrund, in dem das liebliche Augustusbad ruht, als munteres Bächlein durcheilt, um sich der Röder in die Arme zu werfen, haben wir uns als ehemaligen Dorfbach von Lampertswalde zu denken, dessen Quelle ganz wahrscheinlich der Dorfbrunnen war.

Auch noch eine andere wüste Mark enthält der Lampertswald. Einen Teil desselben bezeichnet der Volksmund als die Hilgerwiesen. Hier soll in früheren Jahrhunderten ebenfalls ein Dorf gestanden haben, das den Namen „Hilgersdorf“ getragen hat. Zur Kriegszeit sei es untergegangen. Es teilte wahrscheinlich das Schicksal mit Lampertswalde. —

Den Lampertswald nennt man gewöhnlich auch „die Landwehr“. Jedenfalls ist der letztere Name eine Verstümmelung, die aus dem Worte Lampertswalde entstanden ist. In dem Worte Lampertswald finden wir versteckt den Namen Lampert oder Landbrecht, also einen Personennamen. Am östlichen Rande des Lampertswaldes liegt das freundliche Kirchdorf Leppersdorf. Man vermutet, dass in dem Worte Leppersdorf der Name Lampert leis hindurchklinge, ob freilich mit Recht, bleibe dahingestellt.

Vielleicht ist Lampert oder Landbrecht der Gründer des sagenhaften Dorfes Lampertswalde gewesen. Als frommer Einsiedler mag er hier sein Hüttlein im grünen Walde unfern des Spitzberges aufgeschlagen haben, von wo sein Auge weit in das umliegende Land schweifen konnte. Zu „Lampert im Walde“ werden andere Ansiedler gekommen sein, die ebenfalls ihre Hütten hier aufschlugen. Mit der Zeit entstand ein Dörflein. Der neuen Ansiedlung gab man zur Erinnerung an den ersten Bewohner derselben den Namen Lampertswalde. Dieser Name ist trotz des Wechsels der Zeiten bis auf den heutigen Tag in der Bezeichnung jener Waldfläche, die sich zwischen Augustusbad und Leppersdorf ausbreitet, erhalten geblieben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/28

VI.

Der Felixturm bei Wallroda.

Zu den besuchtesten Punkten zur Sommers- und Winterszeit gehört im Gebiete der oberen Röder der Felixturm bei Wallroda. Dahin führen von Augustusbad aus verschiedene Wege. Der schattigste geht durch den herrlichen Lampertswald am Spitzberge vorüber, der etwas sonnige ein Stück durch die Stadt am Amtsgerichte vorbei durch das liebliche Hütterthal. Ein Spaziergang nach dem Felixturm ist recht lohnend. Die Aussicht von der Höhe des Turmes gehört zu den schönsten in weiterer Umgegend. Das Auge überblickt einen grossen Teil des Lausitzer Berglandes, der Sächsischen Schweiz und des östlichen Erzgebirges. Das dunkle Waldmeer der Dresdner Heide liegt fast in seiner ganzen Ausdehnung vor dem Beschauer.

Der Felixturm erhebt sich auf dem südwestlichen Vorsprunge des Stranges einer Hügelreihe am rechten Ufer der grossen Röder aufwärts. Man bezeichnet diesen zum Teil bewaldeten Vorsprung des Stranges als den Schafberg, da früher, als derselbe noch zu den Besitzungen des nahen Rittergutes Kleinwolmsdorf gehörte, hier oben ein umfangreicher Schafstall stand. Der Gründer und Erbauer des Felixturmes war der am 8. Februar 1830 verstorbene Kurfürstl. Sächs. Kabinetsminister und Staatssekretär Christian Gotthelf v. Gutschmidt, der frühere Besitzer des Kleinwolmsdorfer Rittergutes. Derselbe liess diesen Turm im Jahre 1825 für seinen Sohn Felix, dessen Lieblingsplätzchen der Schafberg war, erbauen. Zur Erinnerung nennt man noch heute diesen Bau den „Felixturm“.

Am Fusse des Turmes wurde im Jahre 1888 ein grösseres Unterkunftshaus errichtet, das gegen 150 Personen fasst und während seines Bestehens den Besuchern recht gute Dienste erwiesen hat. In demselben befindet sich eine einfache Restauration, woselbst Speise und Trank zu haben sind.

Nach der Sage soll der Schafberg bei Wallroda zur Zeit, da die Wenden diese Gegend noch bewohnten, eine umfangreiche Burg getragen haben. Trümmer hiervon sind früher wiederholt aufgefunden worden. Doch der Zahn der Zeit hat an ihnen genagt, so dass heute von dieser ehemaligen Wendenburg nichts mehr zu sehen ist; über sie hin zieht der Pflug

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/29

seine Furchen, zum Teil hat der Wald sie überdeckt. Diese Burg ist ganz wahrscheinlich im Kampfe Heinrich I. gegen die Wenden zerstört worden. So haben wir auf dem Schafberge bei Wallroda eine der ältesten wüsten Marken des östlichen Sachsens zu suchen. Am westlichen Abhange des Schafberges, also an der Seite, die Radeberg zugekehrt ist, hat man in früheren Zeiten ebenfalls Reste von Gebäuden aufgefunden. Ob diese Trümmer zur alten Wendenburg gehört haben, oder ob in ihnen vielleicht gar die Uranfänge der heutigen Stadt Radeberg, wie man vermutet hat, zu suchen sind, das hat bis heute noch nicht ergründet werden können. Das Erstere ist jedenfalls wahrscheinlicher. Somit bietet auch der Felixturm auf dem Schafberge bei Wallroda ein gewisses Interesse.

VII.

Lichtenberg.

Eines der schönsten und stattlichsten Dörfer im weiteren Umkreise von Augustusbad ist Lichtenberg, dessen schöne Kirche von stolzer Anhöhe meilenweit in das Land ringsum hinausschaut, gleichsam als Wahrzeichen dieser Gegend. Der Ort liegt in einer überaus angenehmen und romantischen Landschaft. Von lieblichen Anhöhen wird er umgeben und bietet dem Freunde der Natur manchen anziehenden Punkt. Lichtenberg dehnt sich in einem Thale aus und erreicht sein nordöstliches Ende ziemlich oben am Scheitel des Eggersberges, von dem aus das Auge ringsum über eine lachende Landschaft blickt, die zu jeder Jahreszeit stimmungsvolle Bilder bietet. Die Aussicht vom Eggersberge, den man von der Kirche aus in ungefähr 10 Minuten erreicht, ist bei heiterem Wetter geradezu entzückend. Meilenweit kann von hier oben das Auge in das umliegende Land schweifen. Man überblickt vom Eggersberge aus einen ansehnlichen und landschaftlich schönen Teil unseres Vaterlandes. Von Südosten her grüssen die blauumsäumten Berge der Sächsischen Schweiz, im Vordergrunde hebt sich die alte Bergfeste Stolpen hervor. Nach Süden hin schweift der Blick hinaus zu dem langgestreckten Kamme des Erzgebirges. Auch überblickt man das Städtchen Frauenstein mit seinem romantischen Schlosse. Nach Westen zu über-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/30

schaut man zunächst im Vordergrunde die Stadt Radeberg, die weit ausgedehnte Dresdner Heide und dahinter die Elbhöhen bei Pillnitz und Dresden. Das Auge ein wenig nordwärts gewendet, überblickt man die Umgegend von Meissen, das Schloss Moritzburg mit seinen charakteristischen Zinnen und die Türme von Grossenhain. Bei ganz klarer Luft ist auch der Kolmberg bei Oschatz deutlich zu erkennen, der aus weiter, weiter Ferne grüssend herüberwinkt. Nach Norden hin schweift der Blick auf die waldreiche Umgebung von Königsbrück. Rechts davon erhebt sich der zweigipflige Keulen- oder Augustusberg, der vom Eggersberge aus bequem in anderthalbstündiger Wanderung zu erreichen ist. Östlich treten die Höhen um Pulsnitz, Kamenz, Elstra und Bischofswerda hervor und gewähren einen reizenden Anblick, besonders gegen Abend, wenn die Sonne zum Untergange sich neigt. Mannigfaltig sind die Abwechslungen, welche Städte, Dörfer, Wiesen und Felder, von der Dresdner, Königsbrücker und Laussnitzer Heide durchschnitten, dem Wanderer darbieten. Es fehlt nur ein grosser Strom, um das herrliche Landschaftsgemälde recht zu beleben. Eine ähnliche Aussicht, wie der 352 m hohe Eggersberg, bietet die in der Nähe liegende Anhöhe „Fuder Heu“. — Wie Lichtenberg zu den schönsten Dörfern in der Umgegend von Augustusbad zählt, so gehört es auch mit zu den ältesten Ortschaften in dieser Pflege, ja, es ist vielleicht Lichtenberg das älteste Dorf unter denselben. Das Alter Lichtenbergs wird auf mehr als 1000 Jahre geschätzt. Seine Gründung fällt ganz wahrscheinlich in die Zeit der Völkerwanderung. Über die Höhen bei Lichtenberg führte damals eine uralte Handels- und Heerstrasse, die man noch heute in der Lausitz unter dem Namen „die alte Heidenstrasse“ kennt. Jahrhunderte hindurch bildete sie den einzigen gangbaren Weg zwischen dem Osten und Westen. Die Heidenstrasse kam von Schlesien her, führte durch die heutigen Städte Görlitz, Bautzen, Kamenz, Pulsnitz, Grossenhain, Riesa, Wurzen und Leipzig bis nach Thüringen und von da an den Rhein. Absichtlich suchte man beim Anlegen dieser uralten Strasse die Bergeshöhen auf; denn die Niederungen waren damals meist Sumpfgebiete, darum unwegsam. Oben am Eggersberge entstanden Hütten, und das Licht, welches zur Nachtzeit aus denselben schimmerte, mochte den Wanderern oftmals recht willkommen sein. Wie die Sage berichtet, habe die Nieder-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/31

lassung damals „Licht im Berge“ geheissen, woraus der heutige Name entstanden sei. Noch um das Jahr 1400 hiess der Ort Lichtinberg. — Die Kirche zu Lichtenberg gründete Bischof Benno von Meissen im Jahre 1076. Sie gehört zu den ältesten Gotteshäusern in der Ephorie Radeberg. Demnach muss Lichtenberg um das Jahr 1076 schon ein verhältnismässig volkreicher Ort gewesen sein, wenn er dazu ausersehen wurde, eine grössere Kirche zu erhalten.

Von jeher ist Lichtenberg von den Badegästen in Augustusbad gern aufgesucht worden. Der nahe Eggersberg mit seiner weitumfassenden Aussicht ist es auch wert. Von Augustusbad kann man auf zwei Wegen nach Lichtenberg gelangen. Der eine Weg führt über Wachau, der andere durch den Lampertswald über Leppersdorf. Von Lichtenberg kann man dann die Wanderung bis Pulsnitz fortsetzen und von da mit der Eisenbahn über Arnsdorf nach Radeberg zurückkehren. Die Entfernung von Augustusbad bis Lichtenberg beträgt 6 km, von Lichtenberg bis Pulsnitz 3 km.

VIII.

Der Keulen- oder Augustusberg.

Zu den schönsten Höhen im lieblichen Berglande der westlichen Lausitz Sachsens gehört der sagenumsponnene Keulen- oder Augustusberg. Von Augustusbad aus ist derselbe auf gutgepflegten Wegen bequem nach einer 3 bis 4 stündigen Wanderung zu erreichen. Obgleich dieser Berg etwas fern von Augustusbad liegt, so ist ein Besuch desselben jedem Kurgaste nur zu empfehlen; denn der Keulenberg, abseits von den gewöhnlichen Verkehrswegen der Welt gelegen, bietet des Anziehenden sehr viel. Nach diesem grossartigsten Aussichtspunkte in der westlichen Lausitz wandert man von Augustusbad aus über Wachau, Lomnitz, Höckendorf oder Lichtenberg, Kleindittmannsdorf, Mittelbach, Grossnaundorf. Wer die Bahn benutzen will, fährt von Radeberg aus über Arnsdorf, Grossröhrsdorf nach Pulsnitz. Von hier aus erreicht er, über Friedersdorf und Oberlichtenau wandernd, den Keulenberg bequem in 2 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/32

Der Keulen- oder Augustusberg liegt von dem durch seinen Pfefferkuchen weithin berühmten Städtchen Pulsnitz zwei kleine Wegstunden entfernt. Er erhebt sich unweit des Dorfes Oberlichtenau. Seine höchste Spitze liegt 413 m über dem Spiegel der Ostsee. Seit dem Jahre 1818 führt der Berg zur Erinnerung an das 50jährige Regierungsjubiläum Friedrich August des Gerechten, des ersten Königs von Sachsen, auch den Namen Augustusberg. Doch dieser Name will sich noch nicht recht einbürgern. Uns ist es begegnet, dass Leute aus der Umgegend beim Befragen nach dem Wege den Augustusberg nicht kannten, wohl aber den Keulenberg.

Der genannte Berg besteht aus zwei scharf hervortretenden Kuppen, dem grossen und kleinen Keulenberge. Dieselben liegen fast eine halbe Stunde von einander entfernt. Die Verbindung wird durch einen deutlich wahrnehmbaren Sattel hergestellt. Aufgebaut ist der Berg aus Granit, der hier und da in gewaltigen Felsenmassen und Blöcken zu Tage tritt. Nadelwald bedeckt den Rücken und die Abhänge des Keulenberges, an verschiedenen Stellen ziehen sich auch Feldstreifen bis an den eigentlichen Kegel hinauf.

Auf die höchste Kuppe des Keulenberges führen verschiedene Wege, die durch Kalkstriche an den Bäumen und durch Wegweiser genügend bezeichnet sind. Der Wanderer kann sich also nicht verirren, wenn er nur acht giebt. Auf dem grossen Keulenberge finden wir eine einfache Restauration, in der selbst ein kleiner Tanzsaal vorhanden ist, und in dem auch von Zeit zu Zeit der Göttin Terpsichore gehuldigt wird. Dann kommen fröhliche Burschen und hübsch geschmückte Mädchen aus den umliegenden Dörfern herauf und schwingen sich in lustigem Reigen. Neben der Restauration sind schattige Sitze hergerichtet, selbst eine Kegelbahn ist vorhanden.

Der grosse Keulenberg endet in drei scharf gezeichneten Felsenspitzen. Auf der nördlicheren stehen die Trümmer eines ehemaligen Jagdschlösschens, aus dessen hohlen Fensterbögen man eine überaus entzückende Fernsicht geniesst. Dieses Jagdschloss wurde von der Gräfin von Holzendorf zu Lichtenau im 18. Jahrhundert erbaut. Dasselbe hatte zwei Stockwerke. Zu dem obersten führte von aussen eine Freitreppe, deren Reste noch deutlich vorhanden sind. Die inneren Wände der Ruine zeigen selbst noch Spuren von ehemaligen Freskogemälden. Im Jahre 1813 hielt der König von Preussen hier

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/33

oben mit seinen Feldherren Kriegsrat ab. Nach dieser Zeit verfiel das Jagdschloss, und heute steht nur noch das untere Stockwerk. Der blaue Himmel wölbt sich darüber hin.

Die südliche Felsenspitze trägt ein Balkengerüst, zu dessen Höhe empor eine Holztreppe führt. Dasselbe wurde einst zum Zwecke der mitteleuropäischen Gradmessung errichtet. Das Gerüst zu ersteigen ist sehr lohnend. Die sich hier oben darbietende Aussicht ist geradezu überraschend. Nach Norden hinaus schweift der Blick in eine endlos scheinende Ebene. Man übersieht das ganze Spreewaldgebiet, selbst die Türme von Lübbenau vermag ein scharfes Auge zu erkennen. Nach Osten hinüber erblickt man die Höhen von Kamenz, den Hutberg und Vogelsberg. In südöstlicher Richtung liegt der bewaldete Höhenzug, der sich zwischen Kamenz, Elstra und Bischofswerda ausbreitet. Scharf hervortreten der Ohorner Steinberg und der 458 m hohe Sibyllenstein, das Quellgebiet der Röder und Schwarzen Elster. Nach Süden zu erblickt man den turmgekrönten Schwedenstein, hinter ihm die alte Bergfeste Stolpen und die Höhen der Sächsischen Schweiz. Auch der silberweisse Kamm des Erzgebirges grüsst herüber. Nach Westen hin überblickt man in seiner ganzen Ausdehnung die Dresden-Langebrücker Heide, das am Buchberg gelegene Städtchen Königsbrück und die dunklen Waldungen um Radeburg und Moritzburg. Es ist ein wundervolles Landschaftsgemälde, das der Keulen- oder Augustusberg bereitwilligst jedem Besucher zeigt, vorausgesetzt, dass der Berg nicht gerade seine Nebelkappe aufgestülpt hat. Ist die Luft klar, dann schweift bei solchem Wetter das Auge sogar bis in die Oschatzer Gegend, und deutlich tritt dann am westlichen Horizonte der Kolmberg hervor. Überwältigend ist der Sonnen- auf- und Untergang. Wer Gelegenheit gehabt hat, diese vom Keulenberge aus je zu beobachten, der wird solche nie vergessen!

Auf der mittleren Felsenspitze des grossen Keulenberges steht ein einfaches Denkmal, ein Obelisk, gesetzt ebenfalls zur Erinnerung an das 50jährige Regierungsjubiläum Friedrich August des Gerechten. Dieser Denkstein wurde unter entsprechender Feierlichkeit am 15. September 1818 errichtet und eingeweiht. Seit diesem Tage trägt der Berg auch den Namen Augustusberg. Der Obelisk zeigt an seiner südlichen Seite folgende Inschrift:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/34

Friedrich August
dem fünfzigjährigen Vater
seiner treuen Sachsen
von jubelnden Kindern
den 15. September
1818.

Auch von der Sage ist der Augustusberg umrankt. So wird erzählt, dass in früheren Zeiten sowohl auf dem grossen, als auch auf dem kleinen Keulenberge je ein Kloster gestanden habe. Dieselben wären durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen. Und wirklich befindet sich unter der Ruine ein gewölbter Gang, der, wie die Leute sich erzählen, hinüber nach dem kleinen Keulenberge führen soll. Noch niemand aber hat es gewagt, in demselben vorzudringen. Vor Jahren hat man den Eingang zu diesem Gewölbe vermauert. Von den sagenhaften Klöstern aber selbst ist freilich nichts mehr vorhanden. Ferner wird berichtet, dass auf dem grossen Keulenberge zur Zeit des Heidentums eine Opferstätte des Radegast sich befunden habe. Noch heute soll zu manchen Zeiten der alte Heidengott Radegast, an den wahrscheinlich die Städte Radeberg und Radeburg erinnern, die am Berge arbeitenden Leute schrecken und ängstigen. Man will auch gesehen haben, wie in manchen Nächten gewaltige Feuerflammen vom Berge gen Himmel aufschlugen. Die Sage weiss auch von Riesen zu erzählen, die einst auf dem Keulenberge gehaust haben sollen. Dieselben lebten mit einer anderen Riesenfamilie auf dem Kolmberge bei Oschatz in Unfrieden. Sie warfen sich gegenseitig mit Riesentannen und Steinen von vielen Zentnern Gewicht. Noch hie und da liegen solche Felsenblöcke im freien Felde, die aus jener Zeit stammen. Die Sage berichtet weiter, dass auf dem Keulenberge ein grosser Schatz vergraben liegt, ein Kriegsschatz. Als vor mehreren Jahren die Kegelbahn auf dem Keulenberge angelegt wurde, fand man bei dieser Gelegenheit verschiedene Münzen. Es waren sogenannte Engelsgroschen und stammten aus der Zeit von 1497—1559. Ein förmlicher Sagenkranz umrankt den Keulenberg. Der kurzgemessene Raum verbietet es, diese Sagen alle anzuführen. Sollte der freundliche Leser für diese sich aber interessieren, so verweisen wir ihn auf ein Werk, das den Titel führt: „Sagen und geschichtliche Bilder aus der westlichen Lausitz Sachsens von F. B. Störzner-Arnsdorf“. — Der Keulenberg

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/35

verdient es, mehr und mehr aufgesucht zu werden. Es würde solches auch sicherlich geschehen, wenn die Bahn ihm näher wäre. Wer aber einen mehrstündigen Weg nicht scheut, um den Keulen- oder Augustusberg zu besuchen, wird für seine Mühe und Anstrengung reichlich belohnt werden. Er wird dankbar sein, dass man ihn auf einen so grossartigen Aussichtspunkt aufmerksam machte.

IX.

Pulsnitz.

Da, wo das Meissner Land und die Lausitz einander begrenzen, liegt an der Eisenbahn, welche von Arnsdorf nach Kamenz führt, das gewerbfleissige Städtchen Pulsnitz. Weit über Sachsens Grenzen hinaus ist Pulsnitz rühmlichst bekannt als Geburtsstadt des Missionars Ziegenbalg und des Bildhauers Ernst Rietschel. Wer aber hätte noch nichts gehört von den so wohlschmeckenden Pulsnitzer Pfefferkuchen, die hier seit über 150 Jahren in vorzüglicher Güte gefertigt werden? Pulsnitz zählt noch nicht ganz 4000 Einwohner, die aber mit zu den strebsamsten im Lande zählen. Die Stadt ist seit langer Zeit Sitz der Töpferei und Pfefferküchlerei. — Pulsnitz ist ein uralter Ort. Die Gründung desselben fällt in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt. Veranlassung zur Gründung gab ganz wahrscheinlich die grosse Heer- und Handelsstrasse, die seit Christi Geburt durch das östliche Sachsen von Schlesien her nach der Elbe führte. Von dieser alten Strasse, gewöhnlich die Heidenstrasse genannt, ist der Marktplatz von Pulsnitz noch ein Ueberrest. — Ursprünglich war der Ort nur ein Bollwerk, das nach Süden hin vom Urwalde, nach Norden, Osten und Westen zu aber von einem breiten und tiefen Wallgraben geschützt war. Das Schloss und der ausgedehnte Schlossteich sind ganz wahrscheinlich noch die Reste jenes Bollwerkes, der späteren Burg von Pulsnitz. Die Schreibart des Namens hat mit der Zeit verschiedene Wandlungen durchgemacht. So findet man in Urkunden folgende Bezeichnungen für den Ort: Powoncz, Polczniz, Polzniz, Polsnitz, Polsniz, Polsenitz, Polz, Poltz und Pulss. In einer Urkunde des Domstiftes Meissen vom 27. Februar 1140, in welcher Papst Innocenz II. der Stiftskirche daselbst alle Rechte und Besitzungen, namentlich die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/36

Erwerbung von 5 Dörfern in der Provinz Nisane durch Schenkung eines slavischen Edelmannes Namens Bor bestätigt, ist der Ort „Bulsize“ geschrieben. Der Name stammt mit Sicherheit aus dem Wendischen. Die Stadt hat ihn mit dem an dem Orte vorüberfliessenden Flüsschen gemein, das seit Anfang des 9. Jahrhunderts als Grenzfluss gegolten hat. Die Pulsnitz bildete damals die Grenze zwischen dem deutschen und dem wendischen Gebiete. Zu wiederholten Malen überschritten zwar die Wenden diesen Grenzfluss, mussten ihn aber immer wieder als solchen anerkennen. Zwischen dem Meissner Lande und der Lausitz gilt die Pulsnitz noch heute als Grenzfluss. Bekanntlich gehörte früher die Lausitz zum Königreiche Böhmen. Man nennt den Ort, der Pulsnitz gegenüberliegt und nur durch das Flüsschen Pulsnitz von der Stadt getrennt ist, Meissnisch-Pulsnitz oder auch Pulsnitz M. S. (d. h. Pulsnitz auf der Meissnischen Seite). Der westliche Nachbarort der Stadt, mit dem Pulsnitz nach dem Schlosse zu scheinbar zusammenhängt, und der auf dem rechten Ufer der Pulsnitz liegt, heisst Böhmisch Vollung, das soll heissen: Böhmische Vollendung oder der Ort, da das Böhmerland vollendet ist und sein Ende hat. Es war Pulsnitz ehedem ein böhmischer Ort. Im Jahre 1355 erhielt Pulsnitz vom Kaiser Karl IV. Marktgerechtigkeit und im Jahre 1375 wurde der Ort zur Stadt erhoben. —

Die Lage der Stadt Pulsnitz ist eine liebliche. Bewaldete Höhen umrahmen die Stadt und grüssen freundlich und einladend zugleich herein. Betreten wir nun Pulsnitz selbst. Der Ort hat verschiedene interessante Sehenswürdigkeiten. Vom Bahnhofe kommend, besuchen wir auf wenige Augenblicke den Kirchhof, an dessen Mauer wir vorübergehen müssen. Einige Schritte vom Eingange entfernt, befindet sich rechts das von einem eisernen Geländer umgebene Grab der Eltern des grossen Bildhauers Ernst Rietschel. Das Grab deckt eine Steinplatte mit einem in Stein gearbeiteten Rundbilde der Eltern Rietschels. Ernst Rietschel selbst hat dieses kunstvolle Bildwerk gefertigt. Die Steinplatte trägt folgende Inschrift:

„Hier ruhen Friedrich Ehregott Rietschel, Bürger u. Küster allhier, geb. d. 8. Febr. 1768, gest. d. 21. Dezbr. 1828 u. dessen Gattin Caroline Salome Rietschel, geb. Röllig, geb. d. 6. Septbr. 1770, gest. d. 11. Oktbr. 1834. Sie waren alle beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten des Herrn untadelig. Luc. 1, 6.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/37

Auf dem freien Platze vor dem Schützenhause und Amtsgerichte steht eine alte, obeliskenförmige und 4 Meter hohe Wegsäule aus dem Jahre 1723. Es ist dieselbe eine jener Postsäulen, die unter dem Kurfürsten August dem Starken im Lande hie und da errichtet wurden. Diese Postsäulen bedeuteten damals einen wesentlichen Fortschritt der Verkehrsverhältnisse im Lande. — Kurz vor dem Markte kommen wir an dem Geburtshause des berühmten Missionars Ziegenbalg vorüber. Eine Gedenktafel macht darauf aufmerksam. Sie trägt die Inschrift:

„In diesem Hause wurde der Missionar Bartholomäus Ziegenbalg am 14. Juni 1683 geboren".

Das sehenswerteste Gebäude der Stadt Pulsnitz ist das am Markte stehende Rathaus. Dasselbe gehört zu den ältesten Gebäuden der Stadt. Im Jahre 1555 wurde es erbaut, wie eine im Wappenbilde über der Eingangsthür befindliche Jahreszahl beweist. — In der Gaststube des Ratskellers befindet sich an der Decke ein an Ketten hängendes und mit grossen Hirschgeweihen eingefasstes, hölzernes Brustbild mit langem, schwarzem Barte. Dasselbe bildet eine Art Kronleuchter und mag früher auch als solcher benutzt worden sein. Diese rätselhafte Figur wird von der Sage umrankt, und man weiss allerlei Interessantes zu erzählen. Seit Jahrhunderten hängt das hölzerne Brustbild an der Decke der Wirtsstube. Es darf nicht von seinem Platze entfernt werden; denn sonst rumort und poltert es so lange im Gebäude, bis man die Holzfigur wieder an Ort und Stelle gebracht hat. Der Volksmund bezeichnet das Holzbild als den alten Schlieben, aber auch als den wilden Mann und den Heidut. Wie die eine Sage berichtet, wäre der alte Schlieben ein grosser Wohlthäter der Stadt Pulsnitz gewesen. Derselbe habe das Rathaus erbaut und viel Gutes den Bürgern erwiesen. Aus Dankbarkeit hätten die Väter der Stadt sein Bildnis zur bleibenden Erinnerung in Eichenholz schnitzen und an jener Decke befestigen lassen. Nach der anderen Sage stelle das Bild den Heidut oder den wilden Mann vor. Der Heidut wäre ein frommer Mann gewesen, der den Armen in Pulsnitz viel Gutes gethan habe. Auch die Kirche und deren Diener hätte er reichlich bedacht. Später sei aus ihm aber ein gar arger Gottesleugner geworden, dessen Aufenthalt nicht mehr die Kirche, wohl aber das Wirtshaus wurde. Hier verbrachte er die Zeit mit Trinken, Schlemmen und Prassen. Um

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/38

ihn scharten sich gleiche Gesellen. Während des Gottesdienstes trieb Heidut es am schlimmsten. Im Wirtshause war es auch, wo er bei einem wüsten Gelage während des Gottesdienstes am heiligen Charfreitage seinen Geist aufgab. Wie die Leute erzählten, habe der Teufel ihm den Hals umgedreht. Von nun an irrte sein Geist des Nachts über Berg und Thal, durch Felder und Wälder unstät umher. Einst soll ihn ein frommer Mönch in eine Fichte drüben am Eierberge, der zwischen Pulsnitz und Leppersdorf liegt, verbannt haben. Noch vor wenigen Jahren stand diese alte Fichte. Jahrhunderte hindurch war sie ein Wahrzeichen dieser Gegend gewesen, bis einst der Sturm sie zerstörte. Aus der Fichte vernahm der nächtliche Wanderer oftmals ein tutendes Geheul. Man sagte dann: „Der Heidut lässt sich hören!“ — In früheren Jahren suchte man in der Pulsnitzer Gegend mit den Worten: „Der Heidut kommt!“ die Kinder zu schrecken, besonders dann, wenn diese nicht bis zu später Nachtstunde auf der Strasse sich herumtreiben sollten. — Vor dem Rathhause steht das im Jahre 1886 von der Stadt Pulsnitz errichtete Rietscheldenkmal. — Von der „Kurzen Gasse“ aus hat man einen reizenden Blick auf die stattliche Stadtkirche. Dieselbe, in den Jahren 1742—1745 erbaut und am 30. Mai 1745 geweiht, ist ein sehenswertes Bauwerk. Sie hat einen beachtenswerten Altar. Derselbe ist vollständig aus Thon hergestellt und ein Kunstwerk der Pulsnitzer Töpferinnung. Am 9. Oktober 1795 wurde er geweiht. Unter ihm befinden sich alte Grüfte. — Wenige Schritte von der Stadtkirche entfernt befindet sich das Geburtshaus des grossen Bildhauers Ernst Rietschel. Eine an diesem Gebäude befindliche Gedenktafel mit Inschrift deutet darauf hin.

In der Nähe der Kirche liegt das Schloss. Einen Besuch verdient der Schlosspark mit seinen jahrhundertalten Linden, Eichen und Birken und mit seinem reizenden Laubengange. Das Innere des Schlosses enthält so manche Sehenswürdigkeit, vor allen Dingen wertvolle Gemälde. An den Schlosspark grenzt der umfangreiche, fast seeartige Schlossteich. Derselbe gewährt, mit dem alten Schlosse im Hintergrunde, einen malerischen Anblick.

Pulsnitz ist von Augustusbad 2 Stunden entfernt. Es führt dahin eine schöne Landstrasse über Radeberg, Leppersdorf und Pulsnitz M. S. Eisenbahn von Radeberg über Arnsdorf und Grossröhrsdorf. Fahrzeit 25 Minuten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/39

X.

Der Schwedenstein.

In die Radeberger Gegend herüber grüsst seit dem Sommer 1898 von einer nach Nordosten zu liegenden waldgekrönten Höhe ein stolzer Luginsland; das ist der stattliche Aussichtsturm auf dem Schwedensteine bei Pulsnitz — Obersteina. Diesen Turm liess der sehr rührige Gebirgs- und Verschönerungsverein „Pulsnitz und Umgegend“ errichten. Am 14. August 1898 wurde der Schwedensteinturm geweiht und dem öffentlichen Verkehre übergeben. Ein Besuch des 418 Meter hohen Schwedensteines ist nur zu empfehlen. Von Pulsnitz aus ist dieser Berg in 40 Minuten bequem zu erreichen. Der Weg dahin ist freilich sonnig, aber doch lohnend. Schattiger ist der Weg über das idyllisch gelegene „Waldschlösschen“ an der Strasse, die nach Kamenz führt. — Die Bezeichnung „Schwedenstein“ sucht man auf den Landkarten freilich vergeblich. Die Höhe führt da den Namen „Gickelsberg“. Den nördlichen Abhang dieses Berges bezeichnet man als den Kirchberg. Ueber denselben führt für die Obersteinaer der Weg zur Kirche nach Pulsnitz. Wo der Kirchweg den Kamm des Kirchberges erreicht hat, liegt ein Restaurant, „Zum Schwedenstein“ genannt. Von hier aus ist die Höhe des Gickelsberges in wenigen Minuten erreicht. — Den Namen „Schwedenstein“ hat dieser Berg erst in neuerer Zeit erhalten. Wie die Sage berichtet, sollen einst die Schweden am Berge ein Lager aufgeschlagen haben. Der grosse Schwedenkönig Gustav Adolf wäre selbst auf dieser Höhe gewesen. An ihn erinnere auf dem Scheitel des Berges, unmittelbar am Fusse des Turmes, ein grosser Granitblock, der „Schwedenstein“ genannt, nach dem mit der Zeit dem ganzen Berge diese Bezeichnung gegeben wurde. Der erwähnte Granitblock trägt folgende Inschrift in lateinischen Buchstaben:

GUSTAV ADOLF REX
1632

Diese Worte sollen im genannten Jahre zur Erinnerung an Gustav Adolf in diesen Stein eingemeiselt worden sein. Eine schüsselartige Vertiefung in dem Steine wird als die Essschüssel des Schwedenkönigs bezeichnet. Hier soll Gustav Adolf eine Mahlzeit zu sich genommen haben. Auf diesem Felsblocke habe man ihm die Tafel decken müssen, das ist

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/40

natürlich Sage, denn die Geschichte weiss nichts davon, dass Gustav Adolf in dieser Gegend gewesen sei. Vielleicht ist es aber eine Verwechselung. Während des „Nordischen Krieges“ war hier der Schwedenkönig Karl XII. — In dem betreffenden Granitblocke befinden sich noch folgende Inschriften, bezw. Zeichen:

C
16 | 74 | K O

G. E. R. P.

1763

Weissenborn Past.

Pulsnitz.

1855

H. C. Oertel 1817.

P. Weissenborn aus Pulsnitz pflanzte im Jahre 1855 oben am Schwedensteine zur Erinnerung an die 300jährige Jubelfeier des Augsburgischen Religionsfriedens eine Eiche, die aber längst wieder verschwunden ist. An ihre Stelle setzte man am 1. April 1899 zur Erinnerung an den „Eisernen Kanzler“ eine neue. — Vor Jahren hat man leider den Versuch gemacht, jenen Steinblock, den Schwedenstein, zu sprengen. Die Spuren davon sind noch vorhanden. — Der bezeichnete Felsblock ist kreisförmig noch von 12 grossen Granitblöcken umgeben, von denen einer ebenfalls eine schüsselartige Vertiefung enthält, während ein andrer mit einem hufeisenartigen Eindrucke versehen ist und ein dritter die Zeichen

J. S. W.

1778

F. Z.

erkennen lässt. — Diese Granitblöcke in ihrer auffälligen Anordnung und Gestalt deuten darauf hin, dass sie einst im grauen Altertume als Opferstätte gedient haben und ein altheidnischer Altar waren. Die schüsselartigen Vertiefungen sind die Blutwannen gewesen. Es umweht diese altehrwürdigen Granitblöcke ein eigentümlicher Zauber. Sie sind stumme Zeugen aus der Vorgeschichte unserer Heimat. — Wir besteigen nun den 12 Meter hohen Aussichtsturm. Auf die Zinne desselben führt eine gute Holztreppe. Der Blick von hier oben ist entzückend. Meilenweit liegt ringsum das heimatliche Land vor den Blicken des Beschauers ausgebreitet. Ein grosser Teil der Lausitz ist von hier oben zu übersehen. Das Auge schweift

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/41

von den Höhen des Erzgebirges bis in die Löbauer und Zittauer Gegend, von dem felsigen Berglande der Sächsischen Schweiz bis hin zum Spreewalde. Zahlreiche Ortschaften mit gesegneten Fluren sind sichtbar, einem Garten Gottes gleicht das Land. Der Blick vom Schwedensteinturme ist gleichschön zu jeder Jahreszeit, sei es im Frühling zur Blüte der Kirschbäume oder im Herbste, wenn die Bäume im bunten Blätterschmucke prangen, sei es im Sommer, wenn die gelben Getreidefelder wogen, oder mitten im Winter, wenn der Schnee Felder, Wiesen und Gärten verhüllt. — An der östlichen Aussenseite trägt der Schwedensteinturm eine Platte mit folgender Inschrift:

Schwedensteinturm.
Erbaut 1898
vom Gebirgs- und Verschönerungsvereine
Pulsnitz und Umgegend.

Am Fusse des Turmes befindet sich eine Schutzhalle, die vielen Personen Raum bietet.

XI.

Die Luchsenburg und der Sibyllenstein.

Wenig bekannt und geschätzt ist der waldreiche Höhenzug, welcher eine Verbindung der Städte Bischofswerda, Pulsnitz, Elstra und Kamenz bildet. Und doch gehört gerade diese Gegend mit zu den schönsten Sachsens. Würdig ist sie es, dem so viel besuchten Elbsandsteingebirge an die Seite gestellt zu werden. Freilich es fehlt ein grosser Strom, der die Landschaft belebt und erschliesst. An stiller Waldeinsamkeit und hoch emporragenden Bergkuppen, von denen das Auge über ein wogendes Waldmeer weit in das ringsum liegende Land schweifen kann, ist kein Mangel. Auch wird man in seiner Andacht und feierlichen Stimmung hier nicht auf Schritt und Tritt gestört von dem Plaudern lustwandernder Luftschnapper. Hier in diesen Bergen herrscht noch tiefster Waldfrieden, der so wohlthuend auf Herz und Gemüt wirkt. Man fühlt hier so recht den erwärmenden Pulsschlag der Natur. Wer nur einmal in dieser friedlichen Landschaft war, kehrt gar gern wieder und immer wieder nach derselben zurück. Wem freilich das nervenaufregende Getriebe der Grossstadt, das Rollen des

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/42

Dampfwagens, das Leben und Treiben auf Promenaden, das Hasten und Jagen der grossen Welt da draussen lieber ist, der bleibe fern. Hier wohnen noch Leute bieder und treu, wahr und offenherzig, einfach und anspruchslos. — Unter den einzelnen Höhen dieser Landschaft hebt sich der 449 Meter hohe Sibyllen- oder Hochstein am deutlichsten hervor. Er ist unter allen auch der bekannteste Berg. An seinen waldbedeckten Abhängen entspringen die grosse Röder und die schwarze Elster. Um den Sibyllenstein zu besuchen, wandern wir vom Schwedensteine aus nach der Luchsenburg, einem in tiefster Waldeinsamkeit gelegenen Forsthause am südwestlichen Fusse des Hochsteines, hart an der Röderquelle. Der Weg dahin ist 3 Kilometer lang und führt zunächst hinab nach den Berg- und Buschhäusern und von da durch den dämmernden, rauschenden Wald. Man gebe auf die Bezeichnung der einzelnen Wege acht, und ein Verirren ist dann ausgeschlossen. Die Luchsenburg ist nicht früher sichtbar, bevor man nicht unmittelbar vor ihr steht. Einen halben Kilometer von dem Forsthause entfernt liegt das einsame Dörfchen Röderbrunn, ein Ort mit ungefähr 50 Einwohnern. — Unter den schattigen Bäumen im Hofe der Luchsenburg machen wir eine längere Rast. Bier und ein einfacher Imbiss, auch warme Getränke, sind zu haben. Wohlthuend ist die tiefe Ruhe, welche ringsum herrscht. Hierher dringt nicht das Geräusch der geschäftigen Welt da draussen. Von ihr sind wir durch bewaldete Höhen gleichsam abgeschlossen. Ein Alpenbild im kleinen! Hier lauschen wir auch auf die Sage, welche uns erzählt, dass vor Jahrhunderten nicht allzu weit von diesem Forsthause eine stattliche Burg stand, die Luchsenburg genannt. Längst ist sie aber verfallen, und von ihren Steinen soll das jetzige Forsthaus Luchsenburg aufgebaut worden sein und darum auch seinen Namen erhalten haben. —

Von der Luchsenburg aus führt ein bequemer Weg in 20 Minuten hinauf zum Hochsteine. Auffallend ist die Zahl der grossen Granitblöcke, mit welchen die Abhänge des Berges förmlich übersäet sind. In diesem Walde findet man hie und da auch noch trichterförmige Vertiefungen, Ueberreste von ehemaligen Wolfsgruben, die es einst hier in grosser Anzahl gab. — Ehe wir zur Lichtung kommen, wenden wir uns rechts. Bald haben wir den Kamm erreicht und erblicken vor uns einen turmhoch aufgebauten Felsenaltar. Das ist die höchste Stelle des Sibyllensteins. Dort hinauf begeben wir uns. Ein

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/43

eisernes Geländer bietet einigen Halt. Durch kühnes Klettern über die gleichsam durch Riesenmacht aufeinander geworfenen Granitblöcke gelangt man auf die oberste Platte, von der aus das Auge fast die ganze Lausitz bis zum Spreewald und bis Bautzen und Löbau überschaut, ferner die Sächische Schweiz und den östlichen Teil des Erzgebirges, die Moritzburger und Grossenhainer Gegend. Fast ganz Sachsen von der Elbe bis an Schlesiens Grenze liegt vor den Blicken ausgebreitet. Es ist ein Landschaftsbild von unbeschreiblicher Schönheit! — Das nach Süden zu liegende Dorf, das von blitzenden Teichspiegeln begrenzt wird, ist Rammenau, der Geburtsort Johann Gottlieb Fichte's. — Der Gipfel des Sibyllensteins bildet eine 14 m hohe und 45 m lange Schicht grosser Granitblöcke. Deutlich sind 2 Hauptkuppen zu unterscheiden. Die Kluft zwischen beiden heisst die Sibyllenhöhle. Interessant sind die kesselartigen Vertiefungen auf den obersten Steinplatten. Auf dem Sibyllensteine haben wir mit Sicherheit eine der ältesten Kultusstätten der Lausitz zu suchen. Diese Felsen bildeten einst die Opferaltäre, jene Vertiefungen die Blutschüsseln, auch dienten sie zur Aufnahme des Opferfeuers. Hier oben thront auch die Sage. Sie erzählt, dieser Felsenaltar des Sibyllensteines sei einst viel höher gewesen, aber infolge zunehmender Sündhaftigkeit der Menschen wäre derselbe ein grosses Stück eingesunken. Am Fusse des Felsens befindet sich eine geheimnisvolle Thüre, die aber nur von Zeit zu Zeit zu sehen ist. Sie führt in ein Gewölbe, in dem eine alte Frau sitzt und die Haare sich kämmt. — Aus den Quellen der am Sibyllensteine entspringenden Röder und Elster schöpfen am Ostermorgen wohl auch noch heute die Bewohner der nächsten Dörfer vor Sonnenaufgang Wasser, oder sie dämmen dasselbe ab und baden sich und wohl auch ihr Vieh darin. Ein solches Bad schützt vor böser Krankheit und verleiht Schönheit. — Der nördliche Nachbar des Sibyllensteines ist der Ohorner Steinberg oder auch der Rehnsdorfer Berg. Diese Höhe soll in früheren Zeiten eine grosse Burg getragen haben, die aber freilich schon längst verfallen ist. Die vielen Steinblöcke, welche rings die Berge bedecken, erklärt die Sage als Ueberreste dieser verfallenen Burg. In Wirklichkeit finden wir oben auf diesem Berge noch einen sogenannten Burgwall, den man den Rehnsdorfer Burgstall nennt. Derselbe ist kreisförmig, der Umfang der grabenähnlichen Vertiefung beträgt 200 Schritte, die Länge des Wall-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/44

kammes 120 Schritte, der Durchmesser 40 Schritte und die Höhe des Dammes vom Graben aus 4—6 m. Der Boden des Walles besteht aus lockerer, schwarzer Erde und weicht darum von der übrigen Bodenart der Bergoberfläche ab. Es sollen von dem Burgwalle aus unterirdische Gänge hinüber nach dem Sibyllensteine und nach dem heiligen Berge bei Bischheim führen. Auch erzählt man, dass auf dem Ohorner Steinberge noch hie und da Spuren eines Steinpfades, die Mönchsmauer genannt, die einst von Bischheim über die Berge bis Bischofswerda führte, vorhanden wären. — Der Burgwall, der in der Heidenzeit als Schanze diente, ist nichts anderes als eine vorchristliche Opferstätte, die aber in Kriegszeiten den Umwohnern auch als Zufluchtsort und zur Verteidigung diente. Aufgefundene Urnen, Knochenreste und Brandtrümmer deuten mit Sicherheit darauf hin. —

Vom Ohorner Steinberge wenden wir uns hinab in den Schweinegrund und wandern über Obersteina nach Pulsnitz zurück (7 km). — Sehr interessant ist aber auch folgender Weg: Auf dem Rücken des Ohorner Steinberges wandert man nordwärts bis Rehnsdorf, von da nach Dobrig und Talpenberg am Ostabhange des schwarzen Berges und steigt hinab nach dem trauten Städtchen Elstra mit seiner uralten Linde mitten auf dem freundlichen Marktplatze und den weinumrankten Häusern. Dieser Weg ist nur 4 km lang und höchst lohnend. Von Elstra bringt uns die Eisenbahn über Kamenz und Arnsdorf in $1^1/_4$ Stunde nach Radeberg zurück. — Für rüstige Fusswanderer und für Radfahrer ist ein Abstecher von Elstra aus nach dem Nonnenkloster Marienstern, das sehr sehenswert ist, zu empfehlen. Von Marienstern führt eine 7 km lange Strasse über Thonberg nach Kamenz. Doch man kann sich vom Kloster Marienstern auch über Kuckau nach dem Bade Marienborn bei Schmeckwitz wenden und von da über Wendisch-Baselitz und Nebelschütz nach Kamenz. Diese Tour ist allerdings 5 km länger und lässt sich in einem Tage nur dann ausführen, wenn man Augustusbad früh am Morgen verlässt.

Man lernt auf diesem Wege aber ein schönes Stück der sächsischen Wendei kennen, und das dürfte manchem sehr willkommen sein!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/45

XII.

Stolpen.

Auf einem schöngeformten Basaltkegel im mittleren Wesenitzthale erhebt sich seit fast einem Jahrtausend die weithin bekannte Burg Stolpen. Sie gehört zu den schönsten und grossartigsten Burgruinen unseres sächsischen Vaterlandes. Hunderte wandern alljährlich nach Stolpen, um diese alte Feste in Augenschein zu nehmen. Ein Besuch dieser geschichtlich so denkwürdigen Burgruine ist höchst lohnend, und wer Zeit und Gelegenheit findet, der lenkt wieder und immer wieder seine Schritte hierher. Auf Burg Stolpen spielte sich ein grosser Teil der sächsischen Geschichte ab, dazu hat auch die Sage das dunkle Gemäuer lieblich umrankt. — An den nördlichen Fuss der Burg schmiegt sich das traute, gegen 1500 Einwohner zählende Städtchen Stolpen mit seinem hochinteressanten Marktplatze. Vor 500 Jahren kannte man wohl eine Burg Stolpen, nicht aber auch ein Städtchen mit gleichem Namen. Die damals am Abhange des Berges liegende Stadt hiess Jockrim. Dieselbe wurde aber am 15. Oktober 1429 von den fanatischen Hussiten vollständig verwüstet. Diese hatten bei dem nahen Dorfe Helmsdorf am Katharinenwasser ein befestigtes Lager aufgeschlagen, von dem heute noch Wälle und Gräben vorhanden sind, die den Namen „Hussitenschanze“ führen. Um den Wiederaufbau der Stadt machten sich hochverdient die Meissnischen Bischöfe Caspar und Dietrich IV. (v. Schönberg), die von 1451—1476 auf Burg Stolpen residierten. Die neuerbaute Stadt aber nannte man nach der nahen Burg „Stolpen.“ Der Name „Jockrim“ ist um das Jahr 1500 nicht mehr gebräuchlich. An die genannten Bischöfe erinnert auf dem Kirchhofe draussen vor der Stadt ein eingemauerter Denkstein, der sich früher am Oberthore befand. Er zeigt im Relief den Gekreuzigten, die Jungfrau Maria und den Evangelisten Johannes. Dazu trägt dieser denkwürdige Stein in neugotischen Minuskeln folgende Inschrift:

Hoc. op. (us) fct. (fecit) fieri. revend. (reverendus) in. chro. (christo) pr. (pater) et dns. (dominus) theoderc. (theodoricus) epvs. (episcopus) misnen. (sis). —

Schwer heimgesucht worden ist das Städtchen Stolpen wiederholt durch grosse Brände in den Jahren 1470, 1632, 1723 und 1795, bei denen die Stadt jedesmal fast vollständig ein-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/46

geäschert wurde. Als Stolpen am 4. März 1723 ein Raub der Flammen geworden war, nahm sich der Abgebrannten der damalige Kurfürst August der Starke landesväterlich an. Am 19. April 1723 liess er zum besten der Bürger und zum Wiederaufbau der niedergebrannten geistlichen Gebäude in seinem ganzen Lande eine Sammlung veranstalten. Auch ordnete er an, dass aus den kurfürstlichen Waldungen zum Aufbau aller öffentlichen Gebäude die dazu nötigen Baumstämme geschlagen werden sollten. Der edle Fürst wünschte, dass die wiederaufzubauende Stadt auf die Südseite der Burg kommen solle. Er bot zu diesem Zwecke in hochherziger Weise den Bürgern als Bauplatz den Tiergarten, der den ganzen Südabhang des Stolpner Berges einnahm, zum Geschenk an. Allein man wollte die liebgewonnene, trauliche Stätte der Väter nicht verlassen und machte von dem freundlichen Angebote des Kurfürsten keinen Gebrauch. So steht die Stadt noch heute auf der Mitternachtseite des Berges. —

Von Westen her tritt man in die Stadt durch ein noch recht gut erhaltenes Thor. Nach wenigen Schritten ist der wohlgepflegte, aber ziemlich steile Marktplatz erreicht. Auf demselben befindet sich unter schattigen Bäumen ein aus Basaltsäulen errichtetes Denkmal, das an den ersten König Sachsens und an die 800jährige Wettinfeier den Wanderer erinnert. Das älteste Gebäude am Marktplatze ist das Rathaus, das noch das bischöfliche Wappenbild und die Jahreszahl 1549 trägt. Oberhalb des Rathauses, dem Kgl. Amtsgerichte schräg gegenüber, steht das frühere Amtshaus, ein Gebäude, in welchem vordem die Kurfürsten, wenn sie die Burg Stolpen besuchten, Absteigequartier nahmen. Es wurde 1691 vom Kurfürsten Johann Georg II. angekauft „zu Unserer Mehrern Bequemlichkeit und Abtritt, wenn wir wegen des ziemlich hohen Berges nicht allemal bei Unserer Dahinkunft das Hoflager auf Unserem Schlosse nehmen sollten.“ Das alte Amtshaus zeigt an der Marktseite das kursächsische, vom Bande des englischen Hosenbandordens umgebene Wappen. Im Hofe des ehemaligen Amtshauses befindet sich ebenfalls ein sehr sehenswertes Wappenbild. —

Nun folge mir, lieber Leser, im Geiste zu einem Besuche der Burg selbst. Durch ein aus mächtigen Sandsteinquadern errichtetes Thorhaus treten wir von Osten her ein in das Schloss. Der freundliche und in der Geschichte bewanderte Burgkastellan empfängt uns und macht unseren Führer. — Die Burg Stolpen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/47

erhebt sich auf dem höchsten Teile des Basaltkegels, erstreckt sich von Osten nach Westen und hat eine Länge von 240 m. Sie besteht aus 5 Teilen, die durch 4 Höfe miteinander verbunden sind. Der östliche Teil der Burg, den wir eben betreten haben, ist die von Wolf Caspar v. Klengel 1675 errichtete Klengelsburg mit der sogenannten Grillenburg, einer Bastei, von der nur noch der Unterbau erhalten ist. Den Eingang zum 2. Burghofe bildet das Kornhaus, dessen schlichte Pforte im Spitzbogen geschlossen ist. Das Gebäude wurde 1518 vom Bischofe Johannes VII. (v. Schleinitz) errichtet. Im Jahre 1632 brannte es nieder, wurde aber in seinen oberen Teilen neu aufgeführt. Das Erdgeschoss des Kornhauses enthält zwei Räume, die früher als „Klappe“ bezeichnet wurden. Der südliche Teil bildete den ehemaligen Marstall, in dem alte Kanonen Aufstellung gefunden haben, die 1881 beim Säubern des Schlossbrunnens an das Tageslicht befördert wurden. Aus dem Marstalle führt eine niedrige Spitzbogenthür in ein finsteres, unheimliches Gewölbe, das man als die Folterkammer bezeichnet. Sehenswert sind hier die zu Tage tretenden Basaltsäulen, auf die sich die Südmauer stützt. Dem Marstalle gegenüber liegt die „Dirnitz“, die alte Wachtstube der früheren Burgbesatzung. Im 2. Burghofe bilden neben der Cisterne die Basaltsäulen in wunderbar regelmässigem Querschnitte den Fussboden. Aus dem 2. Burghofe gelangt man zu einem der ältesten Teile der Burg. Hier wurde dieselbe durch zwei mächtige Rundtürme beschützt. Es waren dies der jetzt zum Teil abgetragene Schösserturm und der noch wohlerhaltene Johannesturm. Beide Türme verband ein Bau mit Wehrgang und Räumen für die Besatzung. Von diesem Wehrgange sind nur noch die seitlichen Mauern teilweise erhalten. Bei Errichtung derselben und bei Herstellung der Schiessscharten sind die Basaltsäulen in ihrer natürlichen Lage geschickt benutzt worden. Das Thor mit seinem Nebenthor, durch welches wir jetzt eintreten, wird als das Hauptthor der Burg bezeichnet. Dasselbe ist inbezug auf seinen architektonischen Schmuck der wertvollste Teil der ganzen Feste. Der Fries des unteren Gebälkes trägt den Spruch:

Benedictus qui venit in Nomine Domini.

Den Aufsatz ziert das von Engelsfiguren gehaltene grosse kursächsische Wappen. Neben ihm steht ein Ritter mit Dreizack und dem kursächsischen Wappen, rechts ein Ritter mit Hellebarde und dem dänischen Wappen der Kurfürstin Mutter Anna,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/48

der Gemahlin des Kurfürsten Vater August, der am 1. Januar 1559 Besitzer der Burg Stolpen ward, nachdem der letzte Bischof von Meissen von hier vertrieben worden war. Der Dreizack soll wahrscheinlich die dänische Seemacht andeuten. Tradition und Chronisten bezeichnen die beiden Ritter als den Grafen Adolf IV. von Holstein und den Herzog Heinrich den Löwen von Bayern. — Der angrenzende Schösserturm, in dessen Innern sich eine Fichte empor reckt, stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und wurde 1787 bis zu seiner jetzigen Höhe abgetragen. Entzückend ist ein Blick aus dem nördlichen Fenster! —

Unter dem Schösserturme befindet sich ein schaueriges, lichtloses Gefängnis. Der Volksmund nennt es das Mönchsloch. Zur Zeit der Reformation musste hier unten mancher, der treu zur Lehre Luthers hielt, schmachten. — Dem Schösserturme gegenüber steht der Johannesturm, der im Jahre 1509 vom Bischof Johannes VI. (v. Salhaussen) errichtet und dem Evangelisten Johannes gewidmet wurde. An diese Widmung erinnert an der Ostseite des Turmes eine noch erhaltene Steinplatte, welche auf gekreuzten Bischofstäben drei Wappenschilde zu tragen scheint, von welchen das oberste einen Adler, das Symbol des Johannes, noch erkennen lässt. — Das untere Mauerwerk dieses stattlichen Turmes hat eine Stärke von 3,4 m und enthält ein unterirdisches Gefängnis, wahrscheinlich das ehemalige Burgverliess. Durch ein schmales Fenster tritt das Tageslicht gedämpft ein. An dieser Lichtspalte befindet sich ein Stein, der spiegelglatt ist. Hier standen am Tage die Gefangenen und blickten voller Sehnsucht hinaus an den blauen Himmel. Dabei stützten sich die Unglücklichen mit den Händen auf diesen Stein, und davon wurde derselbe so glatt, als wäre er poliert worden. — Der Johannesturm baut sich aus Erdgeschoss und 4 Stockwerken über diesem Gefängnis auf. Erdgeschoss und Stockwerke enthalten jedes nur einen Raum. Dieselben stehen aber durch einen sechsseitigen, nordwestlich vorgelegten Treppenturm untereinander in Verbindung. Mutmasslich diente der Raum des Erdgeschosses einst als Kapelle. Er ist ausgezeichnet durch ein scharfgratiges, keilförmiges Sterngewölbe. Den oberen Abschluss des Turmes bildet ein im Jahre 1560 errichteter Wehrrundgang. Der Ausblick von hier aus ist nach allen Seiten hin unbeschreiblich schön. — Geschichtlich denkwürdig ist der Johannesturm

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/49

geworden durch den Aufenthalt der Gräfin Cosell. In diesem Turme wohnte dieselbe von 1716 bis 1765. Die einzelnen Räume bezeichnet man als die Küche, die Bibliothek und das Schlafzimmer der schönen Gräfin. Verschiedene historische Merkwürdigkeiten, die an die unglückliche Gräfin Cosell den Besucher errinnern, sind hier aufbewahrt. Der Volksmund nennt den Johannesturm den Cosellturm. — Wir betreten nun den 3. Burghof, den sogenannten Kanonenhof. Napoleon I. liess 1813 an der Südseite desselben Bögen und Schiessscharten für die Kanonen anlegen. Am Kanonenhofe, dem Cosellturme schräg gegenüber, steht der Seigerturm, der eine Uhr enthält und eine Stundenglocke aus der Zeit des Kurfürsten Vater August. Die Glocke trägt die Inschrift: Jesàiae XL. Verbum Domini manet in aeternum. Ao. Dni. MDLXII (1562). — An den Seigerturm stiess einst das Fürstenhaus von dem heute freilich nur noch die Grundmauern erhalten sind. Der Fürstenbau enthielt die fürstlichen Wohnzimmer, so auch das ehemalige Laboratorium der Mutter Anna. — Am südwestlichen Ende des Kanonenhofes befindet sich der Schlossbrunnen, die grösste Sehenswürdigkeit der Burg. Unter Aufsicht des Hofrates Bernstein wurde im Jahre 1608 an ihm zu graben begonnen, und erst 1630 erreichte man Wasser. Er hat eine Tiefe von 82 m und ist mitten durch die querliegenden Basaltsäulen mühsam gearbeitet. Am 16., 17. u. 18. September 1756 wurde der Schlossbrunnen durch Husaren vom preussischen Korps des Herzogs von Bevern zum Teil verschüttet. Kanonen, Kugeln, Gewehre und dergleichen stürzten dieselben in den Brunnen. Dasselbe thaten 1813 auch die Franzosen. Im Jahre 1883 wurde der Schlossbrunnen aber durch Bergleute gesäubert. Im Marstalle und Erdgeschoss des Johannesturmes sind die damals aufgefundenen Gegenstände zum Teil aufbewahrt. — An die Südseite des Schlossbrunnens stösst die jetzt verfallene Schlosskapelle, die in den Jahren 1405—1410 vom Bischofe Thimo v. Colditz errichtet wurde, der sie der Sankt Barbara weihte. Die Kapelle hatte 7 Altäre. Von dem einstigen Hochaltare sind noch die Stufen erhalten. Im Jahre 1571 wurde in der Schlosskapelle der auf Burg Stolpen geborene Prinz Adolf getauft, der 8. Sohn des Kurfürsten Vater August. 1785 hielt man in dieser Kapelle den letzten Gottesdienst ab. Im Jahre 1792 war sie noch gut erhalten. Am 28. September 1881 wurde die Burgkapelle durch Professor Dr. Steche untersucht, und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/50

bei dieser Gelegenheit entdeckte man das Grab der im Jahre 1765 hier bestatteten Gräfin Anna Constanze von Cosell. Eine Steinplatte mit eingegrabenem Kreuz kennzeichnet die letzte Ruhestätte dieser unglücklichen Frau.

Mit der Kapelle steht der Fürstenplatz in Verbindung, der einst die stattlichsten Gebäude der Burg trug, also den sogenannten Palast. Im Jahre 1773 wurden die meisten Gebäude dieses Platzes abgetragen. Unter dem Fürstenplatze befinden sich heute noch mächtige, aus Basalt aufgeführte, gewölbte Keller. Ein Besuch derselben ist hochinteressant, jedoch betrete man diese nur mit Führer und brennenden Fackeln. — Die Westseite der Feste schliesst hier oben am Fürstenplatze der kühn sich emporreckende siebenspitzige Turm ab, der früher sieben spitze Hauben trug. Sein Erbauer war Bischof Dietrich IV., der 1463—1476 hier residierte. An ihn erinnert noch dessen Wappenbild, ein springender Löwe, an der Nordseite des Turmes. Im Jahre 1813 sprengten die Franzosen den oberen Teil des Turmes ab, wobei mächtige Steine hinunter auf die Stadt geschleudert wurden. Bohr- und Sprenglöcher von dazumal sind im Innern des Turmes noch deutlich zu erkennen. —

Der Fernblick vom Fürstenplatze ist unbeschreiblich schön. Meilenweit liegt ringsum das Land vor dem Beschauer ausgebreitet. Von Osten her grüssen die Lausitzer Berge, unter denen der Valtenberg bei Neukirch am deutlichsten sich hervorhebt. Nach Süden hin schweift der Blick über die Bergwelt der Sächsischen Schweiz. Den südwestlichen Horizont begrenzt der blauumsäumte Kamm des langgestreckten Erzgebirges, und in westlicher Richtung überschaut das Auge das wogende Waldmeer der Dresdner Heide, die hinter Radeberg beginnt. Am nördlichen Horizonte zeigen sich die Höhen um Pulsnitz und Kamenz. —

Die ganze Burg ist aus Basalt von Grund aus erbaut. Der Basalt tritt hier in regelmässig fünfeckigen, auch sechseckigen Säulen zu Tage, die mit der Bodenfläche einen spitzen Winkel bilden. Tief in das Innere des Berges gehen diese Säulen. Eine Säulenpartie ruht immer auf der andern. Die schönsten Basaltsäulen sieht man am Fusse des westlichen Endes der Burg. —

Der Name Stolpen ist jedenfalls wendischen Ursprunges und bedeutet Säule oder Stufe und verdankt seine Entstehung der Art und Weise, wie hier der Basalt zu Tage tritt. — Die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/51

Gründung der Burg Stolpen fällt unter die Regierung Kaiser Heinrich V. Als Gründungsjahr nennt man das Jahr 1121. Der Berg war damals noch mit Busch bedeckt und lag im Böhmerlande. Deutsche errichteten auf diesem Basaltberge ein Bollwerk. Im Jahre 1144 wurde die Feste mit dem Gau Nisan Conrad dem Grossen, Markgrafen von Meissen, vom Kaiser zugesprochen. Um das Jahr 1218 ist Stolpen aber wieder im Besitze der wendischen Adelsfamilie von Mocko. Im Jahre 1218 (nach dem Chronist Calles erst am 18. Oktober 1227) kaufte der Bischof Bruno II. von Meissen die Burg Stolpen um 168 Mark Silber, und sie ist im Besitze der Bischöfe von Meissen, die hier gern weilten und die Burg bedeutend erweiterten, bis 1558 geblieben. Am 1. Januar 1559 ging Stolpen in den Besitz des Kurfürsten Vater August über, der hier eine Wasserkunst und den Tiergarten anlegte. Bis zum heutigen Tage ist Burg Stolpen beim Hause Wettin geblieben.

In Kriegszeiten hat Burg Stolpen wiederholt eine wichtige Rolle gespielt. Kein Krieg ist spurlos an dieser Burg vorübergegangen. Zur eigentlichen Ruine wurde die alte Veste erst 1813, als die Franzosen einen grossen Teil derselben in die Luft sprengten. Jahrzehntelang blieben diese Trümmer liegen. Sturm und Wetter trugen dazu bei, dass wiederholt Teile der Mauern einstürzten. So war zu befürchten, dass gar bald eines der schönsten und geschichtlich denkwürdigsten Bauwerke unseres Vaterlandes ganz und gar zerfallen werde. Da regten einige einflussreiche Männer es an, dass man rechtzeitig eingreifen müsse, wenn diese ehrwürdige Burgruine den späteren Geschlechtern erhalten bleiben solle. Diese Anregung fand allgemeinen Beifall. Bald darauf wurde an der Burg wieder ausgebessert, und so vergeht fast kein Jahr, in welchem nicht Reparaturen an derselben vorgenommen werden. So kommt es auch, dass seit Jahrzehnten die Burg Stolpen das Wanderziel Tausender geworden ist. Die erhabene und an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Burgruine Stolpen übt von Jahr zu Jahr eine immer grössere Anziehungskraft auf Naturfreunde und solche aus, die sich gern im Geiste in die Vergangenheit zurückversetzen. Burg Stolpen ist eines der ältesten Geschichtsdenkmäler unserer Heimat und redet eine gar gewaltige Sprache. Darum sollte niemand, dem es Zeit und Umstände erlauben, versäumen, dem Städtchen Stolpen und seiner altehrwürdigen Burgruine einen Besuch abzustatten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/52

Mit angenehmen Erinnerungen wird er heimkehren und den Seinen noch lange von dem romantischen Bergstädtchen Stolpen und seiner stolzen Feste erzählen.

Stolpen ist von Augustusbad $3^1/_2$ Stunden entfernt. Es ist zu erreichen mit der Bahn von Radeberg aus über Arnsdorf, Dürrröhrsdorf, Stolpen; zu Fuss, mit Wagen oder Rad auf herrlicher Landstrasse über Radeberg, Wallroda, Arnsdorf, Fischbach, Rennersdorf, Stolpen.

XIII.

Wanderung durch das Wesenitzthal.

Wer nicht auf demselben Wege von Stolpen aus wieder nach Augustusbad zurückkehren will, dem ist eine kurze Wanderung durch das romantische Wesenitzthal warm zu empfehlen. Der Weg hinunter in dieses Thal führt am Stolpner Schützenhause vorüber. In einer Viertelstunde gelangt man nach Neudörfel-Rennersdorf. Wer aber diese Dörfer nicht berühren will, der verfolgt den breiten Fahrweg, der 5 Minuten unterhalb des Schützenhauses rechts vom Fusswege abbiegt.

Auf diesem Wege erreicht man nach 10 Minuten die Stadt- oder Marienmühle unten im Wesenitzthale. Der Weg führt nun thalaufwärts am linken Ufer der Wesenitz entlang. Das Thal, von bewaldeten Bergabhängen eingefasst, wird bald so eng, dass es nur noch Platz für den Bach, den Fahrweg und einen schmalen Wiesenstreifen hat. Eine steile Felswand zur Rechten ist mit mehreren uralten Bäumen gekrönt, die einige ältere Gebäude überschatten. Das sind die Berghäuser, an die nordostwärts der Röthendorfer Anbau grenzt. Diese zerstreutliegenden Häuser gelten als Rest des im Jahre 1429 von den Hussiten zerstörten Ortes Röthendorf. Noch heute werden die von hier nach Stolpen zu liegenden Grundstücke als die Röthendorfer Felder bezeichnet. Wir wandern im Thale weiter aufwärts und kommen nach 20 Minuten zu der idyllisch gelegenen Buschmühle, Einkehrhaus und Mühle zugleich. Die Lage derselben erinnert lebhaft an die Mühlen der Sächsischen Schweiz. Gern nimmt der Wanderer in dieser Mühle längeren Aufenthalt. Im Hofe der Buschmühle befinden sich einige orientalische Bäume, die im Jahre 1821 ein früherer Besitzer der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/53

Buschmühle von einer Reise nach dem Morgenlande mitgebracht und zur Erinnerung hier angepflanzt hat. — Oberhalb der Buschmühle ist die Goldhöhle zu sehen, ein verfallenes Bergwerk, aus dem noch im Anfange des 19. Jahrhunderts „Venetianer“ Gold holten. Einer derselben wohnte jahrelang in der Buschmühle. Wie Chroniken und alte Ueberlieferungen berichten, soll das Wasser der Wesenitz goldhaltig sein. Im Sande dieses Flusses hat man früher Goldplättchen und Goldkörnchen gefunden. — Bei der Buschmühle führt eine alte Steinbrücke hinüber auf das rechte Ufer der Wesenitz. Dasselbe wird gar bald ziemlich steil und fällt an verschiedenen Stellen sogar schroff ab. Nach kurzer Wanderung bringt uns der Weg an der Scheibenmühle und der Schmiedefelder Pappfabrik vorbei. Wir setzen den Weg im Wesenitzthale fort und kommen bald nach der Wustmanns- oder Arnoldsmühle und von da nach dem unteren Ende des Dorfes Bühlau. Dieses Dorf lassen wir rechts liegen und wenden uns nach Grossharthau. Hier ist sehenswert das Schloss Harthau, der Lieblingsaufenthalt Sr. Durchlaucht des Prinzen Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt. Schloss Harthau war ursprünglich eine Wendenburg. Wassergraben und Brücke sind noch vorhanden. In diesem Schlosse nahm Napoleon am 18. u. 19. Mai, am 3., 22., 23. u. 24. September 1813 Quartier. — Von Grossharthau aus benutzt man die Eisenbahn bis Radeberg. Wer aber noch gut zu Fuss ist, verlässt bei der Schmiedefelder Pappfabrik das Wesenitzthal und wandert durch das Dorf Schmiedefeld. Dieser Ort hatte im Jahre 1813 viel zu leiden. Bei dem Gefechte am nahen Kapellenberge am 12. Mai 1813 wurde das Dorf von den Russen in Brand geschossen. 143 Gebäude gingen damals in Flammen auf, darunter auch die Kirche. An jenen denkwürdigen Tag erinnert den Wanderer an der südlichen Aussenseite der Kirche die Inschrift:

Schreckenstage von Schmiedefeld
12. Mai 1813.

Ueber dieser Inschrift sind drei Kanonenkugeln, die man bei dem Aufräumen der Brandtrümmer fand, eingemauert. — In nächster Nähe der Kirche, oberhalb derselben, liegt das Postgut. Hier befand sich bis zur Eröffnung der Bahnlinie Dresden—Görlitz die frühere Postmeisterei. Gegen 90 Pferde waren hier jahraus, jahrein stationiert. Hier war es auch, wo Napoleon auf seiner Flucht aus dem brennenden Moskau eines

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/54

Tages als Flüchtling einige Zeit weilte, da die Pferde gewechselt werden mussten. — In Schmiedefeld herrschte einst reger Verkehr. Wenige Minuten vom Dorfe entfernt liegt draussen an der Bautzener Landstrasse der Gasthof „Zum Fuchs“. Derselbe war noch vor 50 Jahren bis Russland und Frankreich bekannt. Hier nahmen die reisenden Kaufleute aus Schlesien und Russland Autenthalt, wenn sie nach Leipzig zur Messe zogen. Oftmals blieben im „Fuchs“ weit über 100 Personen übernacht. Die Räume dieses alten Gasthofes vermochten oftmals nicht, Menschen und Pferde unterzubringen. Eine wichtige Rolle spielte der „Fuchs“ bei Schmiedefeld in der Zeit der Freiheitskriege. Man zeigt noch heute jenes Zimmer, in welchem einst die Kaiser Napoleon von Frankreich und Alexander von Russland Quartier nahmen. Napoleon kritzelte mit dem Diamant seines Siegelringes in eine Fensterscheibe einst seinen Namenszug. Eine uralte Linde am westlichen Giebel des Hauses bezeichnet man als die Napoleonslinde. Unter ihr liegt ein grosser Stein, von dem aus Napoleon oft auf das Pferd stieg. — Vom „Fuchs“ aus hat man einen Blick hinüber nach dem Kapellenberge, der östlich von hier sich erhebt. Derselbe trug in früheren Zeiten eine Kapelle, die dem Wanderer diente, der auf der alten Landstrasse, die schon um das Jahr 1150 erbaut wurde, daherzog. — Auf den Grundstücken rings um den „Fuchs“ befinden sich aus der Zeit der Freiheitskriege noch viele Massengräber. Wiederholt sind beim Ackern und Trainieren Münzen, Uniformknöpfe, Sporen, Hufeisen aufgefunden worden. — Vom „Fuchs“ aus setzen wir die Wanderung nach kurzem Aufenthalte über Seeligstadt fort und erreichen in einer Stunde Arnsdorf, von wo aus wir bis Radeberg die Bahn benützen.

XIV.

Die „Schöne Höhe“ bei Dittersbach.

An der Bahnlinie Arnsdorf—Pirna liegt in einem reizenden Thalgrunde das schmucke Kirchdorf und der gern besuchte Marktflecken Dittersbach mit einem stattlichen Schlosse. Südwestlich vom Dorfe erhebt sich ein bewaldeter Berg, die „Schöne Höhe“ genannt. Mehrere Wege führen von Dittersbach

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/55

aus hinauf. Man wähle denjenigen, der anfangs durch das wildromantische Wesenitzthal führt und sich dann im Zickzack steil emporwindet. Dieser Weg ist der beschwerlichste, jedoch der lohnendste. Oben auf der Höhe finden wir eine Restauration, einen vierseitigen Turm mit reizender Architektonik und wenige Schritte davon eine künstliche Burgruine. Der Turm, den man ersteigen kann, eröffnet von seiner Zinne ein grossartiges Panorama. Nach Süden hin überblickt das Auge die ganze Bergwelt der Sächsischen Schweiz, nach Südwesten zu den östlichen Teil des langgestreckten Erzgebirges. Nach Westen hin überschaut man einen grossen Teil des Elbthales und das Pillnitzer Elbgebirge. Den östlichen Horizont schliessen der stolze Valtenberg und der Unger bei Neustadt ab. Im Vordergrunde erhebt sich die altehrwürdige Bergfestung Stolpen. Nach Norden hin blickt man in die Gegend von Radeberg und Pulsnitz. — Der Turm enthält schöne Restaurationsräume, dazu im Erdgeschoss einen herrschaftlichen Saal mit hübschen Wandgemälden von Professor Peschel, die verschiedene Goethesche Texte illustrieren. Da finden wir das Bild: „Der König in Thule“, „Der Erlkönig“, „Der Fischer“ und ausserdem verschiedene Sinnsprüche. Zwei Nischen des Saales sind mit geschmackvollen byzantinischen Schränkchen, die zur Aufbewahrung von Trinkgefässen dienen, geschmückt. Die schöne Holzschnitzerei dieser Schränkchen stellt ineinander verschlungene Weinreben dar. Dieser burgartige Turm hat eine Höhe von 20 Meter. Denselben liess in den Jahren 1831—1833 der kunstsinnige Herr Johann Gottlieb von Quandt, der frühere Besitzer der Rittergüter Dittersbach, Eschdorf und Rossendorf, durch den Amtsmaurermeister Herbert erbauen. Die Umgebung der „Schönen Höhe“ gleicht einem herrlichen Naturparke und wurde durch Herrn v. Quandt mit verschiedenen Denkmälern geschmückt. Das schönste unter diesen Denkmälern ist die Sankt Hubertuskapelle unten im Lieblingsgrunde, in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Das Dach der schmucken Kapelle, die von den knorrigen Aesten einer alten Eiche überschattet wird, besteht aus Eisenplatten. An der östlichen Aussenseite stehen zwei kleine Figuren, die den heiligen Hubertus darstellen sollen. Im Innern zeigt die Kapelle ein noch gut erhaltenes Wandgemälde. Darauf sieht man im Hintergrunde eine stattliche, hoch gen Himmel ragende Burg, im Vordergrunde Waldgegend, einen ritterlichen Jäger, der vom Pferde gestiegen ist und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/56

betend vor einem weissen Hirsche kniet, welcher zwischen den Stangen des stolzen Geweihes ein goldenes, von Glorieschein umflossenes Kruzifix trägt. Dieses Bild stellt die Bekehrung des Hubertus, des späteren Schutzheiligen der Jagd, dar:

„Und aus dem kühnen Jäger, da ward ein Klausner jetzt,
Ein Hirt ward er den Tieren, die sonst er wild gehetzt,
Weil waidgerechte Pflege das Wild durch ihn geniesst,
So hat ihn längst der Waidmann zum Schutzpatron erkiest.

Als Bischof dann von Lüttich, da rief der Herr ihn ab,
Ward heilig noch gesprochen weit über Tod und Grab.
Hubertus, heil'ger Schutzgeist, steh du uns immer bei,
Schirm' unsern ganzen Wildstand, die edle Jägerei!"

Mit einem Besuche der „Schönen Höhe" kann man eine Wanderung nach der so vielbesuchten Lochmühle im Liebethaler Grunde bei Lohmen verbinden Wer die Bahn nicht benützen will, der wandert über das an der „Schönen Höhe" liegende Dörfchen Elbersdorf, von da nach Porschendorf und erreicht in einer Stunde Mühlsdorf und das diesem Orte gegenüberliegende Dorf Lohmen. Zu empfehlen ist dann eine Wanderung durch den wildromantischen Liebethaler Grund nach Liebethal, Jessen bis Pirna. Von hier kann man entweder direkt mit der Eisenbahn über Arnsdorf nach Radeberg zurückfahren, oder von Pirna bis Dresden das Dampfschiff benützen. Zu empfehlen ist auch der Weg von Liebethal über Gross- und Kleingraupe nach Pillnitz. Wer die Lochmühle und den Liebethaler Grund aber schon kennt, der wandere von der „Schönen Höhe" nach Wünschendorf und von da über die „Hohen Brücken" am südlichen Abhange des Pillnitzer Elbgebirges bis zum Porsberge, von hier dann durch den Friedrichsgrund nach Pillnitz oder nach Krieschendorf, Malschendorf, Keppmühle, Helfenberg, durch den Helfenberger Grund nach Niederpoyritz an der Elbe. Von hier benützt man bis Dresden das Dampfschiff oder fährt über die Elbe nach Laubegast und von da mit der elektrischen Strassenbahn nach Dresden. Zu dieser Wanderung braucht man von der „Schönen Höhe" aus 3 Stunden. Diese Tour ist zwar etwas anstrengend, aber umso lohnender.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/57

XV.

Pillnitz und der Porsberg.

Eine wahre Perle des Elbthales oberhalb Dresdens ist das Königliche Sommerschloss Pillnitz, ein Lieblingssitz der sächsischen Königsfamilie. Tausende wallfahrten alljährlich hierher, und weit und breit ist Pillnitz bekannt. Das Schloss ist unmittelbar am rechten Ufer der Elbe aufgebaut und zeigt in wundervoller Mischung chinesische, japanische und italienische Bauart. Umrahmt ist das Schloss auf der einen Seite von dem freundlichen Dorfe Pillnitz, auf der anderen Seite von einem prachtvollen Parke. Den Hintergrund bilden reichbewaldete Höhen, dessen Abhänge Weinberge tragen. — Fast sämtliche Gebäude des geräumigen Schlosses bestehen nur aus Erdgeschoss, einem Ober- und einem Dachgeschoss. Die hohen Dächer sind mit Schiefer gedeckt und mit vielen Essen und Dachfenstern versehen, die in Türmchen auslaufen, welche an der Spitze mit einer Kugel geschmückt sind. — Im Jahre 1694 kam Pillnitz in den Besitz des kunstsinnigen Kurfürsten August des Starken, freilich war das Schloss damals noch sehr einfach. Es genügte in seiner Beschaffenheit nicht für die von August dem Starken geplanten grossartigen Festlichkeiten, darum liess er das ganze Schloss vollständig umbauen. Am 1. Mai 1818 brannte ein Teil des Schlosses ab, doch noch im selbigen Jahre wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. — Das Schloss Pillnitz zerfällt in drei Teile. Es besteht aus dem Berg-, Wasser- und Neuen Schloss. — Sehenswert ist der prachtvolle Schlossgarten. Die Anlagen desselben rühren zum grössten Teile noch von August dem Starken her. Der Pillnitzer Schlossgarten hat schnurgerade Baumalleen, riesig hohe, mit der Baumschere zugestutzte Buchen- und pyramidenartig zulaufende Taxushecken, aber auch mächtige Baumriesen, die ihre weit- und breitästigen Kronen ohne jeden Zwang entfalten. Der Schlossgarten bietet viele schöne landschaftliche Bilder. Da sieht man südamerikanische Tannen, deren Maiwuchs in hellblauem Schimmer strahlt, eigenartig gefiederte hochstämmige Farrenarten, und dazwischen ragen unsere heimischen Land- und Nadelbäume in riesenhaften Vertretern zum blauen Himmel empor. Eine ganz besondere Sehenswürdigkeit des Pillnitzer Schlossgartens bildet aber der über 100 Jahre alte und im Freien stehende Kamelienbaum, der im Frühjahre mit Tausenden

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/58

von Blüten förmlich überschüttet ist. Dieser seltene Baum ist eine der grössten Zierden des lieblichen Parkes. Zur Blütezeit gewährt der Kamelienbaum, der eine Höhe von 7 m und einen Kronenumfang von 32 m hat, einen märchenhaften Eindruck. Zwischen seinen dunkelgrünen, glänzenden Blättern lugen die hochroten, leuchtenden Blüten hervor. Zu ganzen Büscheln zusammengedrängt, blühen die schönsten Kamelien. — Im Schlosse zu Pillnitz wurde 1791 die Pillnitzer Konvention geschlossen. Der Kaiser von Deutschland und der König von Preussen verpflichteten sich, mit bewaffneter Hand dem bedrängten Könige Ludwig von Frankreich beizustehen und die ausgebrochene Revolution niederzuschlagen. Blutige Kriege waren die Folge der Pillnitzer Konvention. — Am 30. Oktober 1873 starb im Schlosse zu Pillnitz der König Johann von Sachsen. —

Die nächste Umgebung von Pillnitz gehört zu den schönsten Teilen des ganzen Elbthales. Die Höhen, welche den Hintergrund von Pillnitz bilden, nennt man das Pillnitzer Elbgebirge. In dasselbe gelangt man durch den schönen Friedrichsgrund, an dessen unterem Ausgange Pillnitz liegt. Ueberwölbt ist der sonntagsstille Grund von prächtigen Buchen, uralten Eichen, mächtigen Fichten und schlanken Birken. Ein munteres Bächlein durcheilt das Thal und wirft sich der Elbe in die Arme. Am oberen Ende des Friedrichsgrundes liegt die Meixmühle, ein freundliches Einkehrhaus. Ungefähr in 20 Minuten von hier aus weiter aufwärts gelangt man auf einem gutgepflegten Promenadenwege nach dem Porsberge, der von seinem Scheitel aus eine weitumfassende Fernsicht bietet. Der 390 m hohe Berg eröffnet einen Blick auf 274 Dörfer, 11 Städte und 288 Berge. — Im Jahre 1792 wurde diese Höhe erst erschlossen. Der damalige Hausminister des Kurfürsten Friedrich August des Gerechten, der kunstsinnige und geistreiche Graf Marcolini, liess auf dem Gipfel des Porsberges eine Eremitage errichten, um damit seinem fürstlichen Herrn eine Geburtstagsüberraschung zu bereiten. Diese Eremitage besteht heute noch. Die Plattform derselben dient als Aussichtspunkt. Durch Marcolini erhielt der Berg auch seinen jetzigen Namen im Jahre 1780. Vorher hiess diese Höhe der „Golk“, das bedeutet „kahle Kuppe“. — Ein gutes Gasthaus sorgt auf dem Porsberge für gute Unterkunft. Freundliche Lauben, Hallen und Grotten machen den Aufenthalt hier oben recht angenehm. — Den

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/59

Rückweg nach Pillnitz kann man nun in westlicher Richtung abwärts über das Dörfchen Porsberg nehmen und von da auf der Strasse weiter zur Pillnitzer Ruine. Dieselbe liegt 94 m über dem Spiegel der Elbe und wurde vom König Friedrich August dem Gerechten erbaut. Man hat von hier einen reizenden Blick auf das Dorf und Schloss Pillnitz, auf das Elbthal, die Sächsische Schweiz und das Erzgebirge. —

Nach Pillnitz gelangt man am schnellsten von Augustusbad aus mit der Eisenbahn, die man von Radeberg bis Dresden-Neustadt benützt. Vom Bahnhofe Dresden-Neustadt begiebt man sich nach der Dampfschiffstation an der Brühl'schen Terrasse und gelangt nach 1½ sündiger Fahrt auf der Elbe in Pillnitz an. Zu empfehlen ist folgendes: Man steige schon in Hosterwitz aus und begebe sich durch den malerischen Keppgrund nach der Keppmühle (2 km), von da nach dem Zuckerhute und von hier aus hinab auf die Strasse, welche von Hosterwitz nach Pillnitz führt, nun im Friedrichsgrunde aufwärts bis zum Porsberge, dann über das Dorf Porsberg und die Ruine nach Pillnitz und darauf Besichtigung des Schlosses und des Schlossgartens. Um diese schöne Tour recht geniessen zu können, ist es gut, einen ganzen Tag darauf zu verwenden. Die gute Bahnverbindung zwischen Dresden und Radeberg ermöglicht eine Rückkehr nach Augustusbad zu jeder Stunde.

XVI.

Bühlau — Weisser Hirsch.

Von Augustusbad über Radeberg nach Ullersdorf, 7 km. Den Weg nimmt man von Radeberg aus entweder über Grosserkmannsdorf oder durch die Waldwiesen. In Ullersdorf Rast im Gasthofe oder in der Schmiedeschänke. Von Ullersdorf nach Bühlau 4 km. Der Weg führt am südöstlichen Rande der Dresdener Heide hin. Mit der elektrischen Bahn bis zum „Weissen Adler", dann zum Kurhaus Weisser Hirsch, Dr. Lahmann's Heilanstalt; nun nach dem Luisenhofe, von dem aus man ein herrliches Panorama von Loschwitz, Blasewitz und Dresden hat, sowie von einem grossen Teile des mittleren Elbthales. Vom Luisenhofe aus mit der Zahnradbahn hinab nach Loschwitz, von da mit der elektrischen Bahn über die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/60

Elbbrücke („Blaues Wunder“) nach Blasewitz und Dresden, oder von Loschwitz aus am rechten Elbufer abwärts bis zum Waldschlösschen. — Wer die Zahnradbahn nicht benützen will, der gehe wieder nach dem „Weissen Adler“ zurück und steige von hier hinab in den herrlichen Loschwitzgrund und gehe zu Fuss nach Loschwitz. Hier nehme man das Hermannsdenkmal in Augenschein. — Wer gut zu Fuss bestellt ist, dem sei folgende Tour empfohlen: Von Ullersdorf bis zur Todmühle ($1^1/_2$ km), von hier nach Weissig ($1^1/_2$ km). Rechts und links von diesem Wege schlug am 13. September 1758 Friedrich der Grosse sein Lager gegen Daun auf, der in Fischbach und Arnsdorf stand. — In Weissig an der Brauereischänke vorüber nach dem „Prinz-Friedrich-August-Turm“ bei Gönnsdorf ($1^1/_2$ km). Von hier aus hat man ein grossartiges Panorama. Das Elbthal von Dresden bis hinauf zur Sächsischen Schweiz liegt vor dem Auge ausgebreitet. Von Gönnsdorf nun entweder über Quohren nach Bühlau (3 km), oder nach Cunnersdorf, Helfenberg, durch den romantischen Helfenberger Grund mit sehenswerter Burgruine nach Nieder-Poyritz und auf dem rechten Elbufer stromabwärts nach Wachwitz und Loschwitz, zusammen 6 km von Gönnsdorf aus. — Mit dieser letzten Tour lässt sich auch ein Besuch von Pillnitz verbinden. Man wendet sich zu diesem Zwecke von der Helfenberger Ruine wieder thalaufwärts im Helfenberger Grunde und schlägt rechts den Weg nach Rockau ein. Bald erblickt man die weithin sichtbare und geschichtlich denkwürdige Rockauer Linde, von der aus man ein grossartiges Panorama hat. Nun gehen wir nach dem Dorfe Rockau, das unmittelbar vor uns liegt, kurz vor den ersten Häusern schlagen wir den ersten Fussweg ein, auf dem wir zwischen Wiesen und Aeckern nach der herrlich gelegenen Keppmühle kommen, die man in Bezug auf ihre Lage als eine landschaftliche Perle bezeichnen muss; von hier durch den malerischen Keppgrund nach Hosterwitz und Pillnitz. Entfernung von Gönnsdorf bis Pillnitz 5 km. Von Pillnitz mit Dampfschiff bis Dresden, von Dresden mit der Bahn bis Radeberg. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/61

XVII.

Der Rossendorfer Teich.

Eine gute Wegstunde von der Stadt Radeberg entfernt liegt an der Bautzener Landstrasse das idyllische Forsthaus und Restaurant „Zum Schänkhübel“. Dahin führt den Wanderer der Weg über Grosserkmannsdorf. Unter jahrhundertalten Linden kann man am Schänkhübel rasten und den regen Verkehr auf der nahen Landstrasse beobachten. Drüben auf einer Anhöhe liegt das von Herrn v. Quandt schlossartig erbaute Rittergut Rossendorf, das bis in die Radeberger Gegend grüsst. Zwischen dem Schänkhübel und dem Rossendorfer Rittergute breitet sich in einer Thalsenke der stattliche und umfangreiche „Rossendorfer Teich“ aus. An ihm führt hart der von der Bautzener Strasse nach Rossendorf, Eschdorf und Grosserkmannsdorf abbiegende Fahr- und Fussweg vorüber. Ein hoher Damm schliesst den Teich nach Westen zu ab. — In diesem Teiche, dessen Röhricht und Schilf von zahlreichen Wasserenten belebt ist, entspringt die Priessnitz, die auf ihrem weiteren Laufe die Dresdener Heide durchfliesst und ein anmutiges Thal, den Priessnitzgrund, bildet. Gern suchen dasselbe die Dresdener auf. — Das Wasser der Priessnitz gilt allgemein für heilkräftig und soll auf alle, die an Gicht und ähnlichen Krankheiten leiden, eine wohlthätige Wirkung ausüben. Wie man weiss und wie durch geologische Untersuchungen nachgewiesen worden ist, zieht sich unter dem Rossendorfer Teiche ein grosses Lager von bituminösem, d. h. harzigem Holze hin, und diesem soll die Priessnitz die wunderbare Heilkraft verdanken. — Aus der Mitte des Rossendorfer Teiches ragt eine kleine, mit Strauchwerk verdeckte Insel hervor, auf der im Jahre 1835 eine Jagdhütte erbaut wurde. Dieselbe diente dem Waidmanne als Schlupfwinkel, von dem aus er den wilden Enten unbemerkt nachstellen konnte. Die Jagdhütte ist aber wieder verfallen, von ihr sind nur noch spärliche Ueberreste vorhanden. Am Ufer aber liegt ein Kahn, auf dem noch heute der Jäger zur Insel hinüberfährt. — Wie eine Sage von 1690 berichtet, stand einst auf jener Insel im Rossendorfer Teiche eine Kapelle, ein Altar der heiligen Barbara. Ein Kaplan der nahen Burg Stolpen, wo die Meissner Bischöfe seit 1227 ihr Hoflager aufgeschlagen hatten, habe hier aller

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/62

vier Wochen Messe gelesen. Auch Mönche des Dominikanerklosters zu Pirna wären von Zeit zu Zeit nach hier gekommen, um Andachtsübungen zu verrichten. — Allgemein bezeichnet aber der Volksmund diesen Hügel als die „Nixeninsel“. Frau Saga hat um ihn ein duftendes Gewand gehüllt. Sie lauscht und flüstert hier, wenn der Mond sein Silberlicht über die Gegend ausgiesst und im Mondenscheine die am Ufer stehenden Bäume ihre Wipfel träumend wiegen. Dann entsteigen dem Gewässer und Röhricht zauberisch schöne Wesen, wundervolle Nebelgebilde, die Nixen des Rossendorfer Teiches. — In manchen Nächten treibt einsam ein Einbaum über die Fluten des Sees. Mönche sitzen in ihm, die hinüber zur Sankt Barbarakapelle ziehen, um Gottesdienst zu halten. — Der Rossendorfer Teich ist der schönste und umfangreichste Teich in der Radeberger Gegend. — Die Priessnitz, welche in diesem seeartigen Teiche ihre Quelle hat, erreicht von hier aus nach einem fünfstündigen Laufe durch die Dresdener Heide oder den Priessnitzwald die Elbe bei Dresden. Der Bach läuft nach Westen zu ab, geht über eine moorige Wiese durch Gebüsch und schneidet nach wenigen Minuten die Bautzener Landstrasse am Postberge. Nun fliesst die Priessnitz durch die Klinken- und Hainwiesen am Waldessaume entlang, nimmt bald einige Zuflüsschen auf, kreuzt den Kirchweg, der von Ullersdorf nach Weissig führt, und tritt nach dreiviertelstündigem Laufe bei der Todmühle in die Dresdener Heide ein. Wir wandern nun an der Priessnitz entlang und erreichen nach einer Stunde die Heidemühle. Von hier gehen wir über die Hofewiese nach Langebrück und kehren von hier aus entweder mit der Bahn nach Radeberg zurück oder gehen zu Fuss direkt nach Augustusbad. — Doch man kann mit dem Besuche des Rossendorfer Teiches noch eine andere Tour verbinden. Vom Schänkhübel aus gehen wir nach Rossendorf, von da nach Schullwitz, Reitzendorf, Zaschendorf und erreichen in $1^1/_2$ Stunden den Porsberg, den besuchtesten Punkt des Pillnitzer Elbgebirges. Der Weg führt nun abwärts an der Meixmühle vorbei durch den herrlichen Friedrichsgrund nach Pillnitz, und das Dampfschiff bringt uns nach kurzer Fahrt stromabwärts nach Loschwitz, Blasewitz und Dresden. Nach halbstündiger Eisenbahnfahrt von Dresden aus erreichen wir dann wieder Radeberg.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/63

XVIII.

Die Hofewiese und Heidemühle.

Zwischen Dresden und Radeberg breitet sich ein umfangreiches Waldgebiet aus, die Dresdener Heide genannt. Sie umfasst einen Flächenraum von etwa 7000 ha. An ihrem südlichen Saume hin zieht die Bautzener Strasse, die wiederholt als Völkerstrasse gedient hat; ihren nordwestlichen Saum berührt die Königsbrücker Strasse. Mitten durch die Heide führt die Radeberger Strasse, die von Radeberg bis Dresden auf einer Entfernung von 3 Stunden nicht eine einzige Ortschaft erreicht. Nur an einer einsam gelegenen Mühle, der so viel besuchten Heidemühle, geht sie vorüber. Innerhalb der Heide selbst liegt kein Dorf. Sie hat eigentlich nur zwei bewohnte Punkte in ihrer Mitte, die Heidemühle und die Hofewiese. Stundenlang kann man in der Dresdener Heide umherwandern, ohne auf eine menschliche Wohnung zu stossen. — Wer die Heide kennen lernen will, darf nicht am Rande bleiben und allein den erwähnten Landstrassen folgen, sondern der muss die Tiefen des Waldes aufsuchen. Ein Verirren ist ausgeschlossen. Die Heide wird von so vielen schnurgeraden Schneisen durchzogen, die man als die „stillen Gassen“ der weiten, grünen Stadt bezeichnen könnte. Wer eine dieser Waldgassen verfolgt, kommt früher oder später an ein Dorf am Rande der Heide. Die belebende Ader der Dresdener Heide ist die im Rossendorfer Teiche entspringende Priessnitz oder der Birkenbach, ein Fluss mit klarem Wasser, der in vielfachen Windungen den grossen Wald von Osten her durchfliesst. — Zwei vielbesuchte Punkte der Dresdener Heide oder des Priessnitzwaldes, wie man dieselbe auch noch nennt, sind die Hofewiese und die schon genannte Heidemühle. Die Hofewiese liegt nur 2 km von Langebrück, wohin man von Augustusbad entweder zu Fuss oder von Radeberg aus mit der Eisenbahn gelangen kann, entfernt. Sie ist eine einsame Waldwiese, umrahmt vom herrlichsten Hochwalde. Das hier gewonnene Futter ist für den königlichen Marstall bestimmt. Mitten auf der Hofewiese stehen einige Gebäude, Ställe, Scheunen und ein bescheidenes Gasthaus. Hier treffen wir zu jeder Zeit, sei es im Sommer oder im Winter, fröhliche Gesellschaft. Die Heidespaziergänger aus der Hauptstadt zählen besonders an

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/64

Sonn- und Feiertagen zu Hunderten, ja Tausenden, unter die sich dann noch die Sommerfrischler und Kurgäste aus den Kurorten Langebrück, Klotzsche, Bühlau und Weisser Hirsch mischen. Unter einer breitästigen Linde vor dem Hause steht eine Holzbank. Hier hält auch manchmal Rast Sachsens allgeliebter Landesvater, der greise König Albert, wenn die Hochwildjagd ihren Anfang genommen hat. — Ein anziehendes Bild ist es, wenn gegen Abend das Hochwild aus dem dunklen Forste heraus auf die Wiese tritt und äst. — Von der idyllischen Hofewiese wandern wir hinüber zur Heidemühle unten im Priessnitzgrunde. In 20 Minuten haben wir sie auf bequemer Waldstrasse erreicht. Die Heidemühle, der belebteste Punkt in der weitausgedehnten Heide, umfasst mehrere Gebäude. Da sehen wir ein grosses Dampfsägewerk. Dasselbe verarbeitet einen grossen Teil des Holzreichtumes der Heide zu Brettern. In unmittelbarer Nähe steht hart an der Radeberger Strasse ein schmuckes Gasthaus mit Sommerfrische, eine herrliche Waldidylle mit vielen lauschigen Plätzchen. Hier ist ein beliebter Sammelpunkt der Heideläufer. — Die Brücke, über welche die von Radeberg kommende Landstrasse führt, heisst die Hengstbrücke, der steile Berg, zu dem die Strasse von der Heidemühle aus sich emporwindet, heisst der Hengstberg. Wer nun nicht auf der Landstrasse nach Radeberg zurückgehen will, dem ist eine Wanderung an der Priessnitz abwärts zu empfehlen. Der romantische Priessnitzgrund bietet herrliche Bilder dar. Der bekannte Dichter v. Fallersleben stellte das reizende Priessnitzthal hoch über das vielbewunderte und vielbesuchte Selkethal im Harz. Das Thal der Priessnitz gab den Malern Ludwig Richter und Guido Hammer viel treffliche Anregungen. Auch der weise Sachsenkönig Johann schätzte den Priessnitzgrund hoch. Er weilte wiederholt stundenlang hier. — Auf dem Wege von der Heidemühle aus kommen wir thalabwärts an der Schwedenbrücke vorbei. Unweit davon ist der Schwedengrund oder das Schwedenloch, in dem einst der schwedische Oberst Wanke sich mit ungefähr 600 Schweden verborgen hielt, um Dresden zu überrumpeln und die ihm verhasste kurfürstliche Familie gefangen zu nehmen. Zum Glück wurde aber sein Plan rechtzeitig verraten. — Eine Wegstunde unterhalb der Heidemühle bemerken wir eine Tafel mit der Aufschrift: „Nach dem Wasserfall!“ Ein Holzsteg führt hinüber auf das linke Ufer der Priessnitz. Es ist das die Gegend

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/65

der „alten Brücke“. Uns umgeben Dunkel und Kühle im Dickicht, und der rauschende Fluss hat sich eine Bahn durch die Felsen gebrochen; links steiler Felsenhang, rechts Buchen, Weidenröschen und Christophskraut. Zu jeder Jahres- und Tageszeit kann man hier Maler treffen, wie diese die herrliche Landschaft hier als Modell benützen. — Wenige Schritte unterhalb des Wasserfalles befindet sich die Bergwerksbrücke. In der Nähe derselben wurde ehemals Bergbau auf Metall getrieben. Die Thalweite im Norden soll durch den alten Bergbau geschaffen sein. Die Sage erzählt auch von einer Goldwäsche, die sich einst hier befunden habe. Noch heute führt die Priessnitz in ihrem Sande Gold mit sich. — Nach kurzer Wanderung weiter thalabwärts erreichen wir die Ausmündung des Nesselgrundes zum Priessnitzthale. Eine Steinsäule macht uns darauf aufmerksam, dass hier oben Bahnhof Klotzsche sei, von wo aus wir mit der Bahn nach Radeberg zurückkehren können. Wer aber das liebliche Priessnitzthal noch weiter geniessen will, der wandert immer dem Wasser nach und erreicht nach 2 Stunden Dresden. Ein Besuch der Hofewiese, der Heidemühle und des Priessnitzgrundes lässt sich auch recht gut mit dem Rade ausführen.

XIX.

Moritzburg.

14 km nordwestlich von Sachsens Hauptstadt entfernt liegt inmitten meilenweit ausgedehnter und wildreicher Waldungen das bekannte Jagd- und Lustschloss Moritzburg, wo so gern und oft Sachsens Fürsten weilten. Moritzburg, auch die Dianenburg genannt, erhebt sich inselartig auf felsigem Boden aus Granitsteinen mitten in einem gegen 1000 m langen und 340 m breiten Teiche. Es stellt einen aus Bruch- und Sandsteinen aufgeführten Bau in quadratischer Form dar, an dessen vier Ecken je ein runder Turm mit Kuppeldach gleichsam wie vier Riesenwächter sich emporrecken, die sich in den klaren Fluten des umfangreichen Schlossteiches wundervoll spiegeln und dem ganzen Bau ein malerisches Aussehen verleihen. — Der gewaltige Bau ruht auf einer hohen, steinernen Terrasse

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/66

aus grossen Quadersteinen, zu der eine breite Freitreppe emporführt. Hinüber zur Insel, auf der das herrliche Jagdschloss erbaut ist, führen vom Lande aus zwei mit hohen Kastanienbäumen besetzte Dämme. – Das Schloss ist von einem grossen Platze umgeben, der von einem Geländer, das Vasen und Bildsäulen schmücken, eingeschlossen wird. Auf den vier Seiten des Schlosses befinden sich weit über 500 Fenster, aus denen man den herrlichen Schlossgarten, das Wasser und das weite Waldmeer mit seinen alten Eichen, Birken, Buchen, Kiefern und Fichten überschaut. Nicht weniger als 32 grössere und kleinere Teiche umgeben im weiteren Umkreise Schloss Moritzburg. Betreten wir das Innere des Schlosses, so werden wir auf Schritt und Tritt daran erinnert, dass Moritzburg ein Jagdschloss ist. Es enthält dieses prachtvolle Schloss sieben grosse Säle, 200 Zimmer, viele kleinere Räume und eine Kapelle. Die Zimmerwände sind mit einer goldbedruckten Ledertapete überzogen, und vielfach mit wundervollen Gemälden geschmückt, die meist Jagd- und Tierbilder darstellen. Den Hauptschmuck der Säle bilden die mit riesigen Geweihen versehenen Hirschköpfe. Unter den Sälen zeichnet sich besonders der grosse Speise- oder Bankettsaal aus und zwar als der grösste und prachtvollste. In ihm sind allein 70 Edelhirschgeweihe aufgehängt, von denen keines unter 24 Enden hat. Zwei dieser Geweihe haben sogar 50 Enden. Diese sollen von zwei Hirschen herrühren, die einst miteinander kämpften, wobei sich ihre Geweihe so ineinander schlangen, dass die Tiere nicht wieder von einander loskommen konnten und verhungern mussten. Sehenswert ist auch der Audienzsaal, in dem 39 der seltensten Geweihe angebracht sind, darunter sogar ein Geweihe mit 66 Enden. In ganz Europa dürfte man etwas Aehnliches kaum zu sehen bekommen. — Einzig in seiner Art ist das Federzimmer. Die Wände, Sessel und Stühle desselben sind mit lauter bunten Federn kunstvoll tapeziert und geschmückt. Ein an der Rückwand angebrachter mexikanischer Thron mit Baldachin ist ebenfalls mit farbigen Federn geziert. — Eigenartig sind auch die das Schloss umgebenden Gartenanlagen. Dieselben versetzen uns lebhaft zurück in die Zeit August des Starken, dem sie auch zum Teil ihre Entstehung verdanken. Vieles errinnert an die Rokokozeit. —

Auch die weitere Umgebung des Schlosses Moritzburg ist höchst sehenswert und landschaftlich reizend. Ungefähr 2 km

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/67

östlich von der Dianenburg entfernt liegt auf einer kleinen Anhöhe am westlichen Ufer des Grossteiches malerisch inmitten des Fasanengartens das „Neue Schloss“, auch das Fasanenschlösschen genannt. Man gelangt dahin auf herrlichen Waldwegen durch den Wildpark und durch die Fasanerie. Das „Neue Schloss“, vom Grafen Marcolini auf Anordnung des Kurfürsten Friedrich August III., dem nachmaligen König Friedrich I. (des Gerechten) erbaut, ist im Barockstil ausgeführt und im Innern prachtvoll ausgestattet. Bemerkenswert ist die imitierte Bibliothek. Selbige erweist sich bei genauerer Untersuchung als ein in die Wand verstecktes Bett. — Umgeben ist das Gebäude von in Sandstein ausgeführten Tiergruppen und Bildsäulen. Vom Neuen Schlosse aus hat man einen schönen Blick auf den Grossteich mit seinen lauschigen Inseln, auf denen sich ein Leuchtturm und verschiedene künstliche Ruinen befinden. Einst wurden auf diesem seeartigen Teiche allerlei Vergnügungen abgehalten. —

In westlicher Richtung vom Schlosse Moritzburg befindet sich ein steiler Fels, den man die Hochburg nennt. Hier soll nach der Sage die Burg der Herren von Karras einst gestanden haben. Von der Hochburg aus blickt man auf die Dianenburg, die blitzenden Teichspiegel und den rauschenden Wald. Im Jahre 1702 liess der Kurfürst August der Starke durch jenen Felsen einen Tunnel anlegen, doch der Nordische Krieg vereitelte die Ausführung des Baues. Der kunstsinnige Fürst hatte die Absicht, von Moritzburg aus bis nach Meissen, der alten Markgrafenstadt, eine schnurgerade Strasse anzulegen. —

Der weitausgedehnte Wald, welcher Moritzburg rings umgiebt, heisst der Friedewald oder auch die Moritzburger Heide. Früher nannte man diesen Wald allgemein die Burggrafenheide, da sie das Jagdrevier der Markgrafen von Meissen war. Noch heute ist dieser Wald sehr wildreich. Er bildet einen umfangreichen Wildpark, der rings durch einen hohen Wildzaun abgeschlossen ist. Hirsche, Rehe und Wildschweine leben hier in ungezählter Menge. Wer es einrichten kann, der gehe zur Stunde der Fütterung nach dem Futterplatze. Die tiefe Waldeseinsamkeit zeigt dann gar bald ein interessantes Bild. Sowie der Wildwärter über den Platz schreitet und das Futter ausstreut, so kommen aus dem Waldesdunkel Hunderte von Wildschweinen hervor, laufen wild durcheinander und suchen die besten Bissen zu erhaschen. Stattliche Hirsche nahen und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/68

muntere Rehe hüpfen herbei. Das ist ein malerisches Bild, von dessen Anblick man nur ungern sich trennt.

An Schloss Moritzburg knüpfen sich viele geschichtliche Erinnerungen. Der Erbauer war der Herzog und spätere Kurfürst Moritz von Sachsen. Um das Jahr 1542 gab derselbe dem Amtshauptmanne und Oberrüstmeister Hans Dehne Rothfelser den Auftrag, ein Jagdschloss in der Burggrafenheide zu errichten. Doch der Kurfürst Moritz erlebte die Vollendung des Baues nicht. Kurfürst Vater August führte den Bau weiter fort und Kurfürst Christian I. vollendete ihn endlich. Ueber 40 Jahre hatte der Aufbau in Anspruch genommen. Doch jeder nachfolgende Fürst hat das Seine dazu beigetragen, das Jagdschloss zu erweitern und zu verschönern. Kurfürst August der Starke schmückte das Innere des Schlosses mit geradezu grossartiger Pracht aus und erweiterte den Schlossgarten ganz bedeutend. Während der Regierung dieses Fürsten wurde Moritzburg der Mittelpunkt glänzender Hoffeste und grosser Jagden. Hier liess er Gastmähler, ländliche Maskenbälle Schäferspiele und Fackeltänze, Götter- und Türkenaufzüge unter Entfaltung grosser Pracht abhalten. Dann glänzten die sonst dunklen Räume der Dianenburg in feenhafter Beleuchtung. Jagdschloss Moritzburg beherbergte damals öfters auch berühmte Gäste. Hier war es, wo am 21. Juli 1807 in prachtvollem, von sechs Rappen gezogenem Galawagen König Friedrich August der Gerechte mit Kaiser Napoleon und König Hieronymus von Westfalen in Begleitung der Königlichen Familie und eines glänzenden Gefolges ankam, um hier die Erhebung Sachsens zum Königreiche unter Entfaltung grössten Glanzes zu feiern. Fünf Jahre später weilte Napoleon I. abermals hier und zwar mit seiner Gemahlin Marie Louise. Es war im Mai 1812. Auch Kaiser Franz von Oesterreich und König Hieronymus von Westfalen nebst Gemahlinnen waren mit anwesend. König Friedrich August veranstaltete zu Ehren seiner hohen Gäste eine grosse Jagd in der Burggrafenheide. Seit jener Zeit ist es in Moritzburg stiller geworden, und das Schloss hat nicht mehr so viel glänzende Feste gesehen. Aber noch heute ist Moritzburg ein Lieblingsaufenthalt der Königlichen Familie, und besonders gern weilt hier, um im Moritzburger Forste das edle Waidwerk zu pflegen, der König Albert, Sachsens treusorgender und herzensguter Landesvater. — Im Jahre 1892 folgte einer Einladung König Alberts zur

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/69

Jagd in der Burggrafenheide der deutsche Kaiser Wilhelm II. — Jeder Baum vermag zu berichten aus vergangenen Zeiten, und auf Schritt und Tritt werden Erinnerungen im Wanderer geweckt, und gern wird er wieder einmal nach hier zurückkehren, um im Schatten uralter Eichen an seinem geistigen Auge die Jahrhunderte vorüberziehen zu lassen.

Augustusbad bis Moritzburg 18 km. Kürzester Weg zu Fuss, mit Fahrrad oder Wagen über Seifersdorf, Diensdorf, Grünberg, Lausa, Gommlitz, Bärnsdorf, am „Grossen Teiche" entlang nach Moritzburg. — Mit der Bahn: Radeberg—Dresden-Neustadt—Radebeul — im herrlichen Lössnitzgrunde aufwärts bis Dippelsdorf, Fahrt über den Dippelsdorfer Teich -- Eisenberg.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/70

Zusammenstellung empfehlenswerter Ausflüge

in die nähere und weitere Umgebung von Augustusbad.

1.

Augustusbad — Kleinliegau — Grundmühle -- Marienmühle — (Seifersdorfer Thal!) — Diensdorf — Seifersdorf — Augustusbad. Zusammen 11 km.

2.

Augustusbad — Liegau — Forellenschänke — Langebrück — Hofewiese — zurück nach Langebrück. Zusammen 9 km. Dann mit der Bahn nach Radeberg — Augustusbad.

3.

Augustusbad — Liegau — Forellenschänke — Langebrück — Hofewiese — Heidemühle — auf der Radeberger Strasse durch herrlichen Wald nach Radeberg — Augustusbad. Zusammen 17 km.

4.

Augustusbad — Liegau — Lotzdorf — im Röderthale aufwärts — Grundmühle — Radeberg, doch nicht in die Stadt, sondern an der Bahn entlang bis Langebrück (sehr schöner Waldweg!) — Forellenschänke — Liegau — Augustusbad. Zusammen 12 km.

5.

Augustusbad — durch den Lampertswald oder die Landwehr bis auf die von Radeberg über Leppersdorf nach Pulsnitz führende Strasse — Heinrichsthal — Felixturm auf dem Schafberge bei Wallroda — hinab in das liebliche Hütterthal — thalabwärts zur idyllisch gelegenen Hüttermühle — (Teich mit Gondelfahrt!) — Schlossmühle Radeberg — Amtsgericht — (Schloss von Radeberg, Geburtsstätte des Dichters Langbein, sehenswerter Treppenaufgang durch die Felsen, Turmruine von dem durch die Hussiten zerstörten alten Schlosse) — Schützenhaus oder durch die Stadt nach Augustusbad. Zusammen 9 km.

6.

Augustusbad — Liegau — Langebrück, am Bade vorüber, dann am Eingange zum Walde rechts ab nach der Eisenbahnlinie, nun an der Bahn entlang durch schönen Wald bis

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/71

Klotzsche — durch das Dorf nach Rähnitz. Weg von Klotzsche bis Rähnitz allerdings sonnig, aber reich an landschaftlicher Schönheit! In Rähnitz sehenswerte Häuser aus vergangenen Jahrhunderten. Von Rähnitz an der Meridiansäule vorüber zur Hellerschänke — in der Nähe die sagenumwobenen Oldersteine und der Olderteich, eine Kulturstätte aus der vorchristlichen Zeit — über den Heller, Sachsens grössten Exerzierplatz — Dresden. — Zusammen 17 km. Mit der Bahn zurück nach Radeberg — Augustusbad.

7.

Augustusbad — Radeberg — Schloss — Hütterthal aufwärts — Hüttermühle — Felixturm auf dem Schafberge — Heinrichsthal — Schützenhaus Radeberg — Augustusbad. Zusammen 9 km.

8.

Augustusbad — Radeberg — Hütterthal — Wallroda — „Stadt Stolpen", Gasthof an der Strasse nach Radeberg — auf der Landstrasse bis Radeberg — Augustusbad. 11 km.

9.

Augustusbad — Bahnhof Radeberg (3 km) — mit der Bahn bis Arnsdorf (Dauer der Fahrt 7 Minuten!) — Durch Arnsdorf nach dem Tannenberge (schöne Aussicht über einen grossen Teil der westlichen Lausitz, die Sächsische Schweiz, das östliche Erzgebirge) — zurück durch das Dorf nach dem Karswalde — Elbersdorfer Wiese — über die Pirnaer Bahnlinie und auf dem Hörnelwege bis zur Bautzener Strasse (hier sehenswerte Kiefer und Buche!) — auf der Bautzener Strasse ostwärts bis zum „Schwarzen Ross" bei Fischbach — (beim Austritt aus dem Walde schöner Fernblick!) — Fischbach — Arnsdorfer Mühle (sehenswerte Eiche!) — Bahnhof Arnsdorf — mit der Bahn nach Radeberg — Augustusbad.

10.

Augustusbad — Radeberg — Hütterthal — Wallroda — Kleinröhrsdorf — Grossröhrsdorf (Besichtigung des Ortsmuseums im „Feldschlösschen", Nähe der Kirche) Lichtenberg (grosse Forellenzucht) — Eggersberg — durch das Dorf abwärts nach Wachau — Augustusbad. Zusammen 22 km.

11.

Augustusbad — Wachau — (Schloss!) — Lomnitz — Gross-Naundorf — hinauf zum 408 m hohen Augustus- oder Keulen-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/72

berg — Abstieg nach Oberlichtenau — Friedersdorf — Thiemendorf — Pulsnitz — mit der Bahn über Arnsdorf nach Radeberg — Augustusbad. Zusammen 18 km.

12.

Radtour: Augustusbad — Radeberg — Leppersdorf — Pulsnitz — Thiemendorf — Friedersdorf — Oberlichtenau — Niederlichtenau — Reichenbach — Reichenau — Königsbrück — Laussnitz — auf der Königsbrücker Strasse durch die Laussnitzer Heide nach Ottendorf — Okrilla — Seifersdorf — Augustusbad. Zusammen 41 km.

13.

Radtour: Augustusbad — Radeberg — Leppersdorf — Pulsnitz — Schwedenstein — Luchsenburg — Röderbrunn — Rammenau (sehenswertes Schloss! Fichte-Denkmal! tausendjährige Linde im Pfarrgarten!) — Hauswalde — Brettnig — Grossröhrsdorf — Radeberg — Augustusbad. Zusammen 37 km.

14.

Radtour: Augustusbad — Radeberg — Arnsdorf — Fischbach — auf der Bautzener Strasse durch den Karswald nach dem Schänkhübel — Weissig — Bühlau — Weisser Hirsch — Heidemühle Hofewiese — Langebrück — Liegau — Augustusbad. Zusammen 42 km.

15.

Radtour: Augustusbad — Radeberg — Arnsdorf — Fischbach — Chausseehaus — „Fuchs“ bei Schmiedefeld — Grossharthau — Goldbach -- Bischofswerda — Geissmannsdorf — Rammenau (Fichte's Geburtsort, Denkmal! tausendjährige Linde im Pfarrgarten! Schloss!) — Röderbrunn — Luchsenburg — Schwedenstein — Pulsnitz, oder: Ohorn — Brettnig — Grossröhrsdorf — Radeberg — Augustusbad. Zusammen 55 km.

16.

Radtour: Wie Tour 15 bis Bischofswerda — „Goldener Löwe“, schön gelegenes Gasthaus! — Kessel — Schönbrunn — Pohla — Taschenberg — Uhyst am Taucher — Burkau — Rauschwitz — Elstra — Kamenz — Pulsnitz — Leppersdorf — Radeberg — Augustusbad. Zusammen 70 km.

17.

Radtour: Wie Tour 16 bis „Goldener Löwe“, bei Bischofswerda — Sächsischer Reiter bei Thumitz (Geschichtliche Er-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/73

innerung an Napoleon; im Garten sehenswerter Rotdornbaum, unter dem Napoleon wiederholt gerastet hat.) — Rothnauslitz — Göda (Sehenswerte Heidenschanzen in der Nähe! Hochburg des Wendentums!) — Bautzen — durch die wendische Pflege nach Kloster Marienstern — Kamenz — Pulsnitz — Leppersdorf — Radeberg — Augustusbad. Eine hochinteressante Tagestour! Zusammen 71 km.

18.

Radtour: Augustusbad — Radeberg — Arnsdorf — Stolpen — Langenwolmsdorf — Polenz — Neustadt — Langburkersdorf — Raupenberg, Zollhaus über der Grenze auf österreichischem Gebiete. Hier absteigen und legitimieren! — nun steile Abfahrt — Lobendau, ein böhmischer Marktflecken (Gasthaus zum „blauen Stern“!) — Annaberg (eine Wallfahrtsstätte!) — Hainspach — Wölmsdorf — Sebnitz — über den stillen Fritz nach Rugiswalde (steile Strasse durch den herrlichsten Hochwald, wiederholt entzückende Ausblicke nach dem wild zerklüfteten Berglande der Sächsischen Schweiz!) — Unger, Berg mit Aussichtsturm — Neustadt — über den Karnberg nach Langenwolmsdorf — Stolpen — Arnsdorf — Radeberg — Augustusbad! Eine sehr lohnende und grossartige Tagestour! Zusammen 78 km.

19.

Radtour: Augustusbad — Seifersdorf — Ottendorf — Okrila — Lausa — Gommlitz — Bärnsdorf — Moritzburg — durch die Burggrafenheide bis Weinböhla — Niederau Meissen — nun elbaufwärts am rechten oder linken Ufer bis Dresden — Klotzsche — Königswald — Langebrück — Liegau — Augustusbad. — Zusammen 75 km.

20.

Radtour: Augustusbad — Radeberg — Arnsdorf Fischbach — auf der Bautzener Strasse bis zum Forsthaus Schänkhübel — am Rossendorfer Teiche vorüber bis zu dem von Rossendorf nach Grosserkmannsdorf führenden Fahrweg, auf diesem nach Grosserkmannsdorf — Radeberg — Augustusbad. Zusammen 28 km.

Zum Teil mit der Eisenbahn oder auch mit dem Fahrrade.

21.

Augustusbad — Radeberg, von hier mit der Bahn über Arnsdorf nach Bischofswerda — zu Fuss nach dem turmgekrönten Butterberge, vom Bahnhofe $3^1/_2$ km entfernt. Der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/74

Butterberg ist ein herrlicher Aussichtspunkt und bietet einen schönen Aufenthalt. — Zurück nach der Stadt Bischofswerda und von da mit der Bahn bis Radeberg — Augustusbad.

22.

Wie Tour 21 bis Bischofswerda — von hier mit der Eisenbahn bis Niederneukirch — zu Fuss hinauf nach dem Valtenberge, vom Bahnhofe Niederneukirch nur $2^1/_2$ km entfernt, steiler Aufstieg, oben ein schönes Restaurant und der König Johann-Turm; von ihm herrlicher Blick nach Böhmen — über Georgenbad, ein schönes Waldidyll, zurück nach dem Bahnhofe Niederneukirch — mit der Bahn bis Radeberg — Augustusbad.

23.

Augustusbad — Radeberg, mit der Bahn über Arnsdorf — Dürrröhrsdorf — Stolpen bis Neustadt — zu Fuss nach dem 3 km entfernten Unger, Berg mit schönem Restaurant und Aussichtsturm — Götzinger Höhe — Neustadt — mit der Bahn zurück bis Radeberg — Augustusbad.

24.

Augustusbad — Radeberg, mit der Bahn wie bei Tour 23 bis Neustadt — Sebnitz — Besichtigung dieser so schön gelegenen Stadt, hinauf zur Grenadierburg nach dem Tanzplan oder Thomaswalder Berg; von diesem eine entzückende Fernsicht nach der Sächsischen Schweiz — über Thomaswald zu Fuss nach Sebnitz, von da mit der Bahn bis Radeberg — Augustusbad.

25.

Augustusbad — Radeberg, mit der Bahn über Arnsdorf bis Lohmen — zu Fuss nach der Lochmühle, durch den Liebethaler Grund über Liebethal, Jessen bis Pirna, von hier mit der Eisenbahn über Lohmen, Arnsdorf bis Radeberg — Augustusbad.

26.

Wie Tour 25 bis Lohmen, zu Fuss von hier nach Uttewalde, durch den Uttewalder Grund nach der Bastei, von hier hinab nach Rathen, Besichtigung der seit einigen Jahren zugänglichen „Burg Rathen“ — mit dem Dampfschiffe bis Pirna, von hier mit der Eisenbahn über Lohmen, Arnsdorf nach Radeberg — Augustusbad. Vom Bahnhofe Lohmen bis Rathen a. d. Elbe 9 km.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id314949526/75

27.

Augustusbad — Radeberg, mit der Bahn über Arnsdorf nach Lohmen — zu Fuss nach Dorf und Stadt Wehlen — mit der Fähre, nachdem man die Burg Wehlen besichtigt hat, über die Elbe nach Pötzscha, von hier an Naundorf vorüber nach den wild zerrissenen Bärensteinen — oben hübsches Restaurant — über Weissig nach Rathen, von da mit dem Dampfschiffe bis Pirna, von hier mit der Bahn über Lohmen, Arnsdorf nach Radeberg, — Augustusbad. — 8 km zu Fuss von Lohmen bis Rathen über die Bärensteine.

28.

Wie Tour 25, 26 u. 27 bis Lohmen — zu Fuss von hier nach Rathewalde — Hockstein — Polenzthal — Bärengarten — Hohnstein — Brand — Schulzengrund — Walthersdorfer Mühle — Walthersdorf — Rathen — mit dem Dampfschiff bis Pirna — mit der Bahn über Lohmen wieder zurück. 14 km ab Lohmen über Hohnstein, Brand bis Rathen.

29.

Augustusbad — Radeberg, mit der Bahn über Arnsdorf bis Kamenz — Besichtigung der Stadt: Lessingdenkmal, Marktplatz, Stadtkirche, Lessings Geburtshaus, Schlossberg mit herrlichem Ausblick — hinauf nach dem Hutberg, Blick über die Wendei — zurück nach der Stadt, mit der Bahn bis Radeberg — Augustusbad.

30.

Augustusbad — Radeberg, mit der Bahn über Arnsdorf, Kamenz nach Lübbenau — von hier durch den Spreewald: In Lübbenau besteigt man das Boot. Die Richtung des Weges überlasse man dem Fährmanne, doch wende man sich an solche Bootsleute, die unter Aufsicht des Spreewaldvereines stehen.

Mit der Bahn von Lübbenau wieder zurück nach Radeberg — Augustusbad. Das ist eine 2tägige Tour, man übernachtet in Burgk. Wer den Spreewald noch nicht kennen sollte, dem ist diese Tour nur zu empfehlen. Der Spreewald ist ja eine ganz eigenartige Landschaft und bietet des Anziehenden viel.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/76

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/77

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/78

Taf. S. 42, 74, III,

Könesberg: Beil 1, 1 Taf, 42 S. Beil 2 S
Meissen: 74 S., Bl. 4-8, 9, 11/13, 14-17
Augustusbad: 2 Taf., 66 S.,
H. 4 : 79 S.
5 : 31 S.,
6 : 111 S.,
7 : 63 S.

950

Op. 950

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id314949526/80